

Aggregatzustände

der
Kontrollgesellschaft

Einleitung

03

Prozessualer
Raum

07

fest

11

flüssig

19

gasförmig

39

Quellen

45

Der Überwachungsstaat ist zurück! Einleitung
Eine wissenschaftliche Arbeit lässt sich bekanntlich am besten mit einem aktuellen Bezug, oder einem provokanten Statement einleiten. Wie es die Umstände wollen, so steht dafür eine dramatische planetare Situation zur Verfügung, die alle gesellschaftlichen Thematiken durchdringt und andere relevante Inhalte aus den Medien verdrängt: Die COVID-19 Pandemie. Bezeichnungen wie „Ausnahmestand“, „Quarantäne“ oder „Lockdown“ erinnern uns an längst vergangen geglaubte Szenarien der restriktiven Seucheneindämmung. „Social Distancing“ und „Contact Tracing“ rufen Assoziationen zu Science-Fiction-Szenarien des totalen Überwachungsstaats hervor. So hallt der erschreckende Ausruf „Der Überwachungsstaat ist zurück!“ durch die Schlagzeilen verschiedener Tageszeitungen. Die elaborierten Akademiker und Anti-Überwachungs-Aktivist*innen antworten „Der Überwachungsstaat ist nie verschwunden!“. Aus dieser Ecke kommen auch Vorschläge, sich nicht auf das Virus testen zu lassen, um dem Aufschwung der sogenannten „Big Data Biopolitik“ Widerstand zu leisten. ●

Durch diesen Kurzumschlag wird deutlich, dass der Begriff der Überwachung, der es durch die aktuelle Situation wiederholt in die Topthemen der Massenmedien schaffte, allgemein mit der Ausnutzung von Kontrollmechanismen einer als böse verstandenen Macht in Verbindung gebracht wird. Diese Skepsis erweist sich jedoch als absurd, wenn beispielsweise Sahra Wagenknecht, Politikerin der Linken, ihre Abneigung gegen die Corona-Warn-App aus Datenschutzgründen auf Twitter kundtut. ●

Die Kontrolle steht im Mittelpunkt dieser Arbeit. Kontrolle soll spezifisch als Mittel gesellschaftlicher Machtgefüge untersucht werden. Jedoch geht es nicht darum, eine Abwägung der negativen oder positiven Aspekte zu vollziehen. Auch frage ich nicht nach der Existenz von Kontrolle, sondern gehe davon aus, dass sie hierarchischen Gefügen immanent ist. Es soll auch nicht die Frage nach einer Moralität von Überwachung beantwortet, geschweige denn gestellt werden. In der Pandemie zeichnet sich eine andere Problematik ab: Dem Versuch der Politik die Ausbreitung des Virus einzudämmen und zu kontrollieren wird mit einem Aufschrei begegnet. Die staatlichen Maßnahmen werden als Freiheitsentzug eines anti-demokratischen, totalitären Staates verstanden. Gleichzeitig werden die kapitalistisch motivierten Kontrollmechanismen globaler Unternehmen weitläufig hin-genommen. In diesem widersprüchlichen Verhalten zeigt sich, dass Protest häufig erst dann entsteht, wenn die Mechanismen der Kontrolle offensichtlich werden.

Ich führe diesen Widerspruch nicht an, um eine soziologische oder psychologische Unter-suchung in die Wege zu leiten. Er dient mir als Grundlage für die Annahme eines weitverbreiteten fehlgeleiteten Verständnisses von Raum. Dies ist, wie ich noch genauer zeigen werde, mit einer elementaren Verlagerung von Macht verbunden, die eine grundlegende Transformation der Kontroll-mechanismen zufolge hat: Die zentralisierten Systeme der souveränen Staaten werden von einem dezentralisierten ökonomischen System abgelöst. Dessen fundamentale Konsequenz für die Kontrolle ist die Normalisierung totaler Transparenz und die gleichzeitige Intransparenz der eigenen Mechanis-men. Dies resultiert daraus, dass lokale durch globale Gesellschaftsstrukturen ersetzt werden, die sich aufgrund ihrer Komplexität der Wahrnehmung des Einzelnen entziehen und zum anderen durch die daraus resultierende Annahme, dass Raum sich auflöst.

Im Gegensatz dazu werde ich herausstellen, dass Raum sozial konstituiert wird und somit nicht statisch, sondern bewegt ist. Unter dieser Prämisse werde ich zeigen, dass die Intransparenz der Kontrollmechanismen eine Konsequenz des zuvor beschriebenen vermeintlichen Raumverlusts ist. So erscheint jegliche soziale Realität und somit die Ausübung von Kontrolle als losgelöst von Raum und Materie und residiert in einer als beinahe übernatürlich verstandenen Metapher von Virtualität. Das Verschwinden des Raums ist eine Errungenschaft der Kontrollgesellschaft. Ziel dieser Arbeit ist, die Transformation der Kontrollmechanismen zu erörtern und fassbar zu machen. Dabei steht die Kontrolle als Mittel der Machtausübung und Raum als Medium der Macht durch Kontrolle im Mittelpunkt.

● Vgl. Bratton, Benjamin H.
18 Lessons of Quarantine Urbanism, online

● Vgl. Wagenknecht, Sahra
Twitter, online

Jede Auseinandersetzung mit dem Thema der Kontrolle fängt mit Michel Foucaults Panoptikum an. Diese Redundanz ist zwar strapazios, um nicht zu sagen langweilig, jedoch sind seine Auseinander-setzungen essentiell für unser heutiges Verständnis gesellschaftlicher Machtstrukturen. Folglich formt Foucault auch den Ausgangspunkt dieser Arbeit.

An dieser Stelle nur in aller Kürze: Der Philosoph stellt Disziplin als den zentralen Mechanis-mus der Macht im Zeitalter der Moderne dar und zeigt auf prägnante Weise, dass Raum als das fundamentale Medium von Macht fungiert. ● In seiner Schrift *Überwachen und Strafen* zeichnet er ein Bild präziser räumlicher Konstellationen, die ein „Netz der einander kontrollierenden Blicke“ ● arran-gieren und somit den Machtraum der Disziplinargesellschaft konstituieren. Disziplinargesellschaft nennt Foucault die moderne Gesellschaft, welche sich seiner Analyse nach durch die subversive Etablierung einer Macht der Erziehung und Normierung der Bevölkerung zur Steigerung ihrer produktiven Kraft definiert. Das Idealmodell der Disziplinarmechanismen ist die Architektur des Panoptikums—eine von Jeremy Bentham entworfene Erziehungsanstalt, die in den Augen Foucaults das perfekte, totalitäre Regime des Blicks etabliert. Dieses Modell beschränkt sich nicht auf die exakte Architektur der spezifischen Einrichtung, sondern erzeugt ein idealisiertes Raumbild, welches die grundlegenden Mechanismen der Institutionen der Disziplinargesellschaft komprimiert darstellt.

Die Präzision, mit der Foucault die Machtmechanismen der Gesellschaft anhand eines visuell eindrucksvollen architektonischen Prinzips herausstellt und beinahe „greifbar“ macht, ist faszinie-rend. Durch ihn wurde das Panoptikum zu einem ikonischen Raumbild, welches sich untrennbar mit der Überwachungsthematik verknüpft hat. Unter der Betrachtung politischer, ökonomischer und technologischer Entwicklungen der letzten Jahrzehnte wird jedoch deutlich, dass Foucault zwar den Grundstein für eine raumanalytische Erforschung von Machtverhältnissen legte, seine Zeitdiagnose aber, wie der Philosoph Gilles Deleuze feststellt, zu dem Zeitpunkt ihres Erscheinens auf bereits vergangene Zustände hinwies. ● Der Raum der Kontrolle, so wird sich herausstellen, hat sich bis zum heutigen Zeitpunkt drastisch gewandelt. Somit hat sich die Darstellung der modernen Gesellschaft als Disziplinargesellschaft, verbildlicht durch das Prinzip des Panoptismus, überholt.

Trotzdem bleibt dieses Bild in aktuellen Diskussionen um Überwachungsstrukturen immer noch äußerst präsent. So sind Ansätze verschiedener Disziplinen zu beobachten, die den bloßen Begriff des Panoptikums erweitern, um diesem eine neue Aktualität zu geben (z.B. Syn-Optikum, Ban-Optikum, a-perspektivisches Panoptikum). Ich vermute, dass dies an der Schwierigkeit liegt, die aktuellen Strukturen in ihrer Komplexität zu fassen. Diesbezüglich ist der Versuch, das Modell Foucaults zu übernehmen und lediglich anzupassen, nachvollziehbar. Durch die zahlreichen Versuche das Panoptikum auf transformierte Zustände zuzuschneiden verliert es Modell jedoch an Präzision und wird von der ursprünglichen Modellhaftigkeit entkoppelt. Was stehen bleibt ist ein ausgeschlachtetes Synonym für die Thematik der Überwachung. Ich werde in dieser Arbeit an einem spezifischen Beispiel erklären, warum die andauernde Bezugnahme auf das Panoptikum irreführend ist und überdacht werden muss.

● Vgl. Löw, Martina
Raumsoziologie, S. 150

● Foucault, Michel
Überwachen und Strafen—Die Geburt des Gefängnisses, S. 221

● Vgl. Deleuze, Gilles
Unterhandlungen 1972–1990,
S. 254–255

06

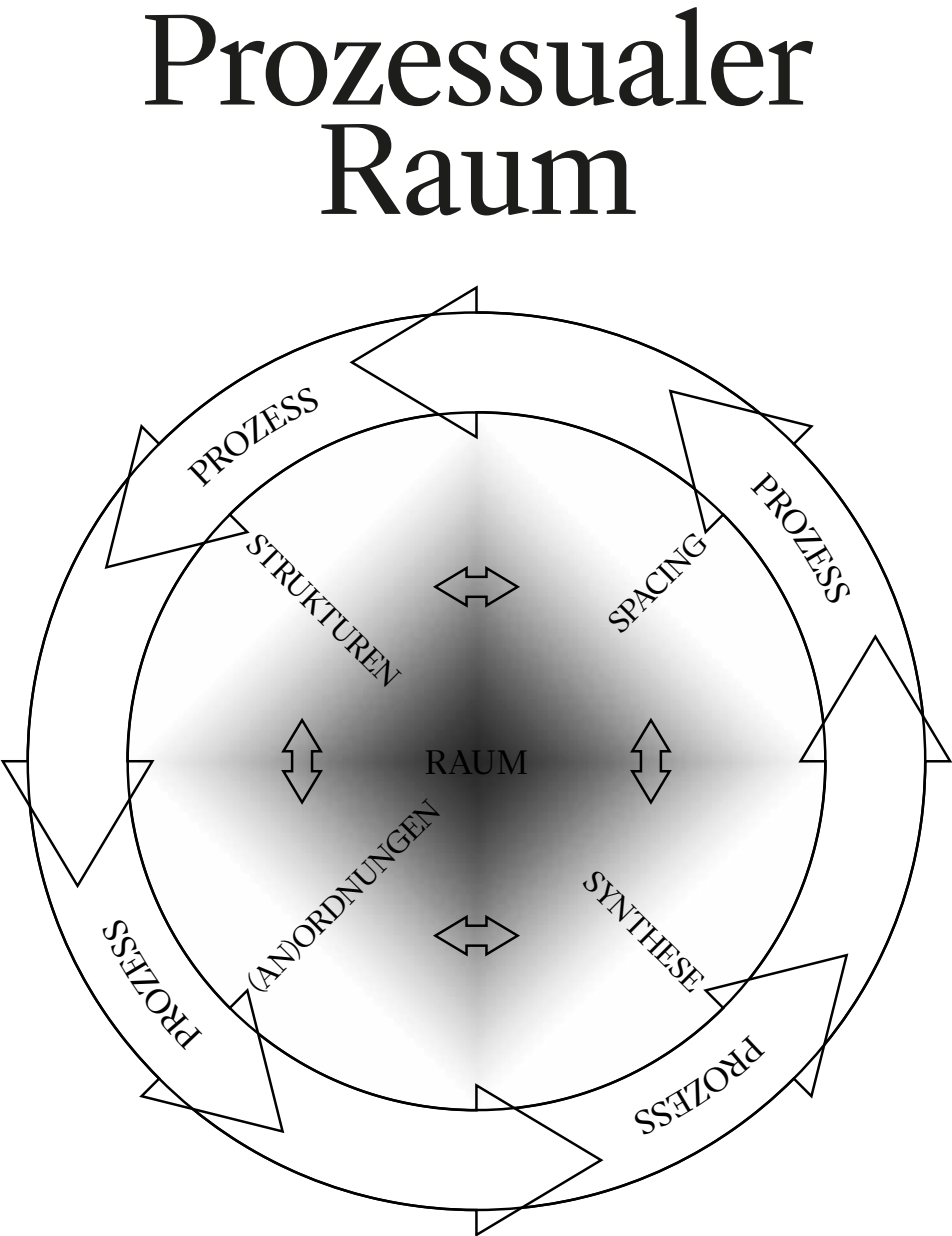
Aggregatzustände

Einleitung

Die Struktur dieser Arbeit ist vorwiegend chronologisch (angefangen mit Foucault in der Moderne bis heute). Im Fokus stehen jedoch verschiedene „Raumstadien“, in die sich die räumliche Konstitution von Kontrolle gliedern lässt. Von einer Art Erstarrung des Raumes in der Zentralperspektive bei Foucault, über die dezentralisierte sich unaufhörlich verformende Kontrolle bei Deleuze bis hin zur vollkommen von der Materie gelösten Daten-Cloud, scheint (auf diesem „scheint“ liegt natürlich eine besondere Betonung) sich der Raum der Kontrolle Schritt für Schritt aufzulösen.

Die Arbeit strukturiert sich also entlang dieser hypothetischen Auflösung von Raum, welche, wie der Titel es bereits vermuten lässt, anhand der Begrifflichkeiten physischer Aggregatzustände aufgeteilt, sortiert und beschrieben werden. Der Raum der Kontrolle ist also ein metaphorischer Stoff, der beeinflusst durch Temperatur und Druck in verschiedenen Formen erscheinen kann. Ich bin mir bewusst, dass es scheint als wolle ich meiner Untersuchung durch die Entlehnung dieser Begrifflichkeit aus der Physik ein absolutistisches Raumverständnis zugrunde legen. Dem ist nicht der Fall. Besonders spannend finde ich, dass sich die verschiedenen Zustände fest, flüssig und gasförmig auf molekularer Ebene durch unterschiedliche Grade der Ordnung und Verbindung der Moleküle und der Geschwindigkeit ihrer Bewegung entstehen. Vor allen Dingen diese Beziehungsstrukturen werden im Folgenden metaphorisch auf die Entwicklung von Raum bezogen. Die Aggregatzustände beziehen sich also nicht vordergründig auf die physische Materialität, sondern auf die Prozesshaftigkeit und Transformation von Raum.

Die kontrastierende Verwendung dieser Metapher, erzeugt also eine Spannung, die unter anderem auf die Problematik, Raum als rein materielles oder bloßes abstraktes Gefüge zu verstehen, verweist. Außerdem ergibt sie sich, wie ich noch zeigen werde, aus dem Vokabular der von mir gelesenen Autoren. Meine Gliederung ist demnach keine definitive Schlussfolgerung, sondern eher ein herausforderndes Bild welches weitere Fragen evoziert—für die Leserin und für mich.



08RaummissverständnisProzessualer Raum

Im geläufigen Sprachgebrauch wird Raum hauptsächlich als gebauter, statischer Behälter für Ereignisse verstanden, wodurch suggeriert wird, dass das Soziale unabhängig von Raum stattfindet und Raum unabhängig von Handlungen existiert. Deswegen gestaltet es sich schwierig Raum über seine bloße Materialität hinaus zu begreifen. Es zeigt sich, dass dieses Verständnis von Raum auch dazu führt, dass eine Art Auflösung der Materie beobachtet zu werden scheint.

„Durch schnelle Transporttechnologien, sekundengenaue Übertragung von Informationen über die ganze Welt, schließlich auch durch die neuen Möglichkeiten, sich in virtuellen Räumen zu bewegen, scheint der Raum im Sinne eines materiellen Substrats völlig bedeutungslos zu werden.“●

Wenn wir Raum als statisch verstehen, so haben wir uns durch technologische Entwicklungen scheinbar vom Raum gelöst. Der Fehlschluss liegt jedoch darin, dass Raum niemals statisch, sondern prozessual ist und sich in einer Wechselwirkung mit gesellschaftlichen Verhältnissen konstituiert.

„Tatsächlich ist es nicht der Raum, der ‚verschwindet‘, sondern die Organisation des Nebeneinanders ist grundsätzlich verschieden [...]“●

Um gesellschaftliche Transformationen zu analysieren muss Raum zwar nicht unabhängig von einer Materialität, jedoch über diese hinaus verstanden werden. Ich beziehe mich im Folgenden auf einen bewegten Raum, der sich zum einen gesellschaftlich konstituiert und zum anderen gesellschaftliche Prozesse expliziert und moduliert. Wie bereits erwähnt begreife ich Raum also als wissenschaftlichen Untersuchungsgegenstand für die Erforschung gesellschaftlicher Transformationen. Folglich ist es notwendig, spezifische Begrifflichkeiten für die Analyse von Raum zu verwenden. Die Raumsoziologin Martina Löw—wie sie nach ihrem einschlägigen Werk *Raumsoziologie* wohl genannt werden sollte—hat bereits spezifische Termini für die soziologische Untersuchung von Raum entwickelt, welche ich übernehme. Der von ihr entwickelte relationale Raumbegriff liegt dieser Arbeit zugrunde.

Historisches Raumverständnis09

Martina Löw stellt fest, dass Raum bis weit in das 20. Jahrhundert hinein, wenn er in soziologischem Kontext auftaucht nicht als konstituiert, sondern gegeben betrachtet wird. Daraus resultiert, dass Raum bislang in der Soziologie (und offenbar über diese Disziplin hinaus) eine zu wenig beachtete Dimension ist. Die Autorin plädiert dafür, dass Raum aus dem Handeln heraus entsteht, weshalb er ein unabdingbarer Gegenstand soziologischer Untersuchungen sein sollte.●

Unter Betrachtung der historischen Entwicklung des Raumbegriffs unterscheidet sie zwei zentrale Theorien: die absolutistische und die relativistische. Das absolutistische Verständnis von Raum, betrachtet Raum entweder als Behälter für vermeintlich nicht räumliche soziale Prozesse oder ausschließlich als Territorien oder lokalisierbare Orte. Letzteres bewirkt laut Löw, dass nur das finale Stadium räumlicher Konstitution zur Analyse herangezogen wird und somit die Prozesshaftigkeit dieser Konstitution vernachlässigt wird.●

Dem gegenübergestellt ist Raum unter dem relativistischen Raumbegriff als Prozess sozialer Konstitution zu verstehen. Im Fokus stehen die Verhältnisse und Beziehungen zwischen „Körpern“, die durch deren räumliche Anordnung entstehen. Das Verständnis von Raum als reines Beziehungsgeflecht führt jedoch dazu, dass Räume sehr abstrakt gefasst werden, da die angeordneten „Körper“ nicht spezifisch bestimmt werden.● Folglich kann das relativistische Raumverständnis allein nicht zur Analyse eingesetzt werden, jedoch dient es Löws weiterentwickeltem Raumbegriff als Grundlage.

Sie versteht also die dynamische relative Anordnung von „Körpern“ als Handlung, die raumkonstituierend wirkt. Zusätzlich integriert sie die Herausbildung von Orten oder Territorien, die in dem relativistischen Raumbegriff außenvorgelassen wird, in ihr Konzept des prozessualen Raums. Durch diese Kombination schafft sie es Raum nicht als rein materiell oder rein sozial, sondern als prozessuale Verstrickung dieser Komponenten zu bestimmen.●

● Löw, Martina
Raumsoziologie, S.10

● Löw, Martina
Raumsoziologie, S.11

● Vgl. Löw, Martina
Raumsoziologie, S.67

● Vgl. Löw, Martina
Raumsoziologie, S.12–13

● Vgl. Löw, Martina
Raumsoziologie, S. 18

● Vgl. Löw, Martina
Raumsoziologie, S. 67

10

Relationaler Raumbegriff

Prozessualer Raum

Der relationale Raumbegriff beschreibt Raum also weder als gegeben, noch als Endprodukt sozialen Handelns, sondern als ein der Gesellschaft immanentes prozessuales Gefüge. Löws fundamentale Errungenschaft ist jedoch, dass sich dieses Gefüge nicht in der Abstraktion reiner Verhältnisbestimmungen auflöst, sondern dadurch greifbar wird, dass sie dieses systematisch in zwei Arten der Raumkonstitution unterteilt.

Erstens die Anordnung von materiellen Elementen sowie Menschen durch den Menschen, welche sie als „Spacing“ bezeichnet, das sich in temporären räumlichen Ordnungsstrukturen expliziert. Und zweitens die kognitive Verknüpfung vorgefundener Ordnungsstrukturen zu Räumen, die als „Syntheseleistung“ bezeichnet wird. Zwischen diesen Prozessen besteht eine stetige Wechselwirkung. So wie Spacings der Syntheseleistung vorausgehen, finden diese immer beeinflusst durch die Synthese bereits bestehender Spacings statt.● Raum entsteht also durch Handlungen und leitet das Handeln gleichermaßen, wodurch wiederum abhängige Raumkonfigurationen entstehen. Raum ist also niemals statisch, kann aber durch die Differenzierung der Konstitutionsprozesse gefasst und untersucht werden. Demgemäß lässt sich durch die Aufgliederung von Raum nicht nur auf dessen konstitutionelle Handlungen, sondern auch auf die Handelnden zurückschließen. Dies ist zentral, um zu zeigen, dass Macht sich durch relationale Raumgefüge durchsetzt, welche aktiv erzeugt werden, um das Handeln gezielt zu beeinflussen.

Des Weiteren wird durch den relationalen Raumbegriff nicht nur die Analyse einzelner Räume möglich. Ein Raum kann als Einheit synthetisiert werden, womit unterschiedliche Räume gleichzeitig gedacht werden können. So kann ein Spacing auch aus der Anordnung von bereits synthetisierten Räumen bestehen und wiederum zu einem Ganzen synthetisiert werden. Dies ist insofern wichtig als das beispielsweise unterschiedliche Milieus einer Stadt als ein Gesamtraum beleuchtet, oder das globale Prozesse als Spacing und Synthese verstreuter, aber offensichtlich zusammengehörender Räume aufgefasst werden können.●

Die Zweiteilung der Raumkonstitution ist außerdem fundamental für die Erfassung gesellschaftlicher Strukturen. Die Syntheseleistung und darauffolgende Spacings erfolgen üblicherweise aus einem „praktischen Bewusstsein“, also unbewusst.● Menschen nehmen routiniert immer wieder gleiche Positionen ein, die durch vorstrukturierte Räume bedingt sind, und konstituieren somit Räume immer auf die gleiche Weise. So kommt es, dass wir vorstrukturierte Bedingungen kaum noch als solche wahrnehmen und diese unbewusst stetig reproduzieren. Dies resultiert unter anderem daraus, dass sich Raum in unserem Alltag größtenteils gleichermaßen konstituiert.

Diese sich wiederholenden Spacings bezeichnet Löw als institutionalisierte Räume. In diesen Institutionen etabliert sich ein Möglichkeitsrahmen, der Handlungen zulässt oder verweigert. Solange das Handeln sich in diesem Möglichkeitsrahmen abspielt, wird die gesellschaftliche Struktur reproduziert und gestützt.●

„Das heißt, gesellschaftliche Strukturen ermöglichen raumkonstituierendes Handeln, welches dann diese Strukturen, die es ermöglichen (und anderes verhindern), wieder reproduziert. Gesellschaftlich organisiert wird diese Reproduktion über Institutionen. In Institutionen sind gesellschaftliche Strukturen verankert.“●

Räumliche Strukturen etablieren sich also durch die Institutionalisierung von Räumen. Sie sind laut Löw neben beispielsweise ökonomischen, sozialen oder rechtlichen Strukturen der Gesellschaft als eine spezifische Strukturform immanent.● Andere Formen gesellschaftlicher Strukturen schreiben sich aber ebenfalls in räumliche Strukturen ein und werden somit auch durch institutionalisierte Räume reproduziert und verwirklicht.● Somit kann Raum als Möglichkeitsrahmen gefasst werden, der gesellschaftliche Strukturen konstituiert und stabilisiert. Die Konstitution dieser restriktiven Raumstrukturen ist also als die Durchsetzung von Macht zu verstehen.

- Vgl. Löw, Martina
Raumsoziologie, S.158–159

● Vgl. Löw, Martina
Raumsoziologie, S.159

● Vgl. Löw, Martina
Raumsoziologie, S.161–162

● Vgl. Löw, Martina
Raumsoziologie, S.170
- Löw, Martina
Raumsoziologie, S.170

● Vgl. Löw, Martina
Raumsoziologie, S.168

● Vgl. Löw, Martina
Raumsoziologie, S.172

11

fest

„Festkörper weisen den größten Ordnungsgrad auf, ihre Atome oder Moleküle sind meist in Kristallgittern räumlich periodisch angeordnet, ihre Struktur ist entsprechend anisotrop. Die einzelnen Moleküle können im Kristallgitter um ihre Gleichgewichtsposition schwingen. Aufgrund der ausgeprägten Fernordnung setzen Festkörper einer Gestalts- oder Volumenänderung großen Widerstand entgegen.“●

● *Lexikon der Physik—Aggregatzustand*, online.

Foucaults Raumkonstellation der Disziplinar- gesellschaft setzt weder einen starren Behäl- terraum oder eine rückwärts gerichtete Orts- oder Territorien-spezifische Raumanschauung, noch einen rein relativistisch bestimmbaren Raum voraus und muss als prozessuale Raumkons- titution betrachtet werden. Trotzdem lässt sich sagen, dass die Disziplin Raum in einer Art hierarchischer Spannung erstarren lässt. Um dies zu verdeutlichen, erläutere ich an dieser Stelle Foucaults Begriff der Disziplinalgesellschaft und das Prinzip des Panoptismus. In Bezug darauf untersuche ich seine Arbeit mit einem Fokus auf sein Raumverständnis.

In seinem Werk *Überwachen und Strafen* beschreibt Foucault das zentrale Machtprinzip der modernen Gesellschaft: Die Disziplin (oder auch Zucht). Der Umbruch der Gewalt von der vormodernen Souveränitätsgesellschaft zur Disziplinalgesellschaft expliziert sich für Foucault in der Transformation des staatlichen Justiz- und Strafapparats. Diese Transformation kann im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht weiter ausgeführt werden. Von Bedeutung ist hier nur, dass die Macht der Disziplin nicht durch die Demonstration ihrer Größe unterdrückt, sondern sich subversiv in alle Bereiche der Gesell- schaft einschleicht.● Macht wirkt demnach nicht durch öffentliche Bestrafung, Freiheitsentzug oder Ausschluss Einzelner aus der Gesellschaft, sondern durch den Einschluss aller Individuen in eine Gesellschaft der Erziehung und Normierung.

„Die Zuchtgewalt ist in der Tat eine Macht, die, anstatt zu entziehen und zu entneh- men, vor allem aufrichtet, herrichtet, zurichtet—um dann allerdings um so mehr entziehen und entnehmen zu können.“●

Das Ziel ist die effiziente Nutzbarmachung der gesellschaftlichen Produktivkraft. Dies gelingt laut Foucault durch spezifische räumliche Anordnungen, die zu der Vereinzelung und somit Kalkulierbar- keit von „Körpern“ und einer ständigen Sichtbarkeit dieser Körper führt: „[...] eine Anlage, in der die Techniken des Sehens Machteffekte herbeiführen und in der umgekehrt die Zwangsmittel die Gezwun- genen deutlich sichtbar machen.“● Die architektonische Idealform dieser Anlage ist das Panoptikum.

● Vgl. Foucault, Michel
*Überwachen und Strafen—Die
Geburt des Gefängnisses*, S. 220
● Foucault, Michel
*Überwachen und Strafen—Die
Geburt des Gefängnisses*, S. 220

● Vgl. Foucault, Michel
*Überwachen und Strafen—Die
Geburt des Gefängnisses*, S. 220
● Foucault, Michel
*Überwachen und Strafen—Die
Geburt des Gefängnisses*, S. 221

14 Panoptismus fest

Foucault beschreibt den Aufbau der von Jeremy Bentham entworfenen Erziehungsanstalt wie folgt. „[...]an der Peripherie ein ringförmiges Gebäude; in der Mitte ein Turm, der von breiten Fenstern durchbrochen ist, welche sich nach der Innenseite des Ringes öffnen; das Ringgebäude ist in Zellen unterteilt, von denen jede durch die gesamte Tiefe des Gebäudes reicht; sie haben jeweils zwei Fenster, eines nach innen, das auf die Fenster des Turms gerichtet ist, und eines nach außen, so dass die Zelle auf beiden Seiten von Licht durchdrungen wird. Es genügt demnach, einen Aufseher im Turm aufzustellen und in jeder Zelle, einen Irren, einen Kranken, einen Sträfling, einen Arbeiter oder einen Schüler unterzubringen. Vor dem Gegenlicht lassen sich vom Turm aus die kleinen Gefangenen silhouetten in den Zellen des Ringes genau ausnehmen.“●

In diesem Gefangenen-Szenario tritt Ausleuchtung an die Stelle von Verdunklung—Sichtbarkeit an die Stelle von Verborgenheit—und Ordnung an die Stelle von Unordnung.● Licht durchdringt die Zellen von außen und läuft konzentrisch auf den Mittelpunkt des Gebäudes zu. An diesem Mittelpunkt befindet sich der Aussichtsturm aus dem sich der überwachende Blick radial entfaltet und ausnahmslos alles erfasst. Der Turm bildet den Fluchtpunkt eines zentralperspektivisch organisierten Raums. Es handelt sich um einen optischen Apparat, dessen Räumlichkeit optimale Sichtbarkeit konstruiert. Die Architektur separiert die Individuen voneinander, macht sie vereinzelt erfassbar und kalkulierbar. Gleichzeitig entsteht ein Überblick über die nun perfekt geordnete Vielzahl der Einzelnen.

Wichtig ist außerdem, dass der Peripherie die Einsicht in den Turm trotz seiner zentralen Position verwehrt bleibt (dies bewirkt Bentham durch spezifische Mechanismen, die hier nicht von weiterer Relevanz sind).

„[...] im Außenring wird man vollständig gesehen, ohne jemals zu sehen; im Zentral-turm sieht man alles, ohne je gesehen zu werden.“●

Das Auge der Macht blickt aus dem Zentrum in die selbst blinde Peripherie. Dies erzeugt ein asymmetrisches Blickregime, für dessen Funktionieren nicht relevant ist, wer sich oder ob sich überhaupt jemand in dem Zentralturm befindet. Macht wird somit entindividualisiert und dadurch omnipräsent.● Auf diese Weise stellt sich bei den Insassen ein Gefühl permanenter Beobachtung ein. In ihrer Isolation werden sie zu überwachten Objekten und gleichzeitig zu Akteuren, die das von Foucault beschriebene Machtgefüge fundamental mitkonstituieren, dadurch dass sie sich ihrer Blöße bewusst sind.● Somit wird die Macht automatisiert und ihre tatsächliche Ausübung irrelevant. Die panoptische Architektur wird zu einer effizienten Maschine.

„Daraus ergibt sich die Hauptwirkung des Panopticon: die Schaffung eines bewussten und permanenten Sichtbarkeitszustandes beim Gefangenen, der das automatische Funktionieren der Macht sicherstellt. Die Wirkung der Überwachung ›ist permanent, auch wenn ihre Durchführung sporadisch ist‹; die Perfektion der Macht vermag ihre tatsächliche Ausübung überflüssig zu machen; der architektonische Apparat ist eine Maschine, die ein Machtverhältnis schaffen und aufrechterhalten kann, welches vom Machtausübenden unabhängig ist; die Häftlinge sind Gefangene einer Machtsituation, die sie selber stützen.“●

Das Panoptikum ist „die architektonische Gestalt“● der Disziplinarmechanismen. Das oberste Ziel dieser Gestalt ist die unbemerkte Etablierung der normierenden Disziplin durch die Automatisierung von Macht als Kontrollinstanz. Der totalitäre Raum konstituiert sich durch Verhältnisse, die ständige Überwachung durch uneingeschränkte Sichtbarkeit und ein konzentrisches, asymmetrisches Blickregime ermöglichen.●

- Foucault, Michel
Überwachen und Strafen—Die Geburt des Gefängnisses, S. 256–257
- Vgl. Foucault, Michel
Überwachen und Strafen—Die Geburt des Gefängnisses, S. 257–259
- Foucault, Michel
Überwachen und Strafen—Die Geburt des Gefängnisses, S. 259
- Vgl. Foucault, Michel
Überwachen und Strafen—Die Geburt des Gefängnisses, S. 259
- Vgl. Foucault, Michel
Überwachen und Strafen—Die Geburt des Gefängnisses, S. 260
- Foucault, Michel
Überwachen und Strafen—Die Geburt des Gefängnisses, S. 258
- Foucault, Michel
Überwachen und Strafen—Die Geburt des Gefängnisses, S. 256
- Vgl. Foucault, Michel
Überwachen und Strafen—Die Geburt des Gefängnisses, S. 259

Foucaults Raumverständnis 15

Foucaults exakte Beschreibung der panoptischen Architektur suggeriert an dieser Stelle, es handle sich um ein äußerst spezifisches kaum auffindbares Gebilde. Die wenigen realisierten panoptischen Gefängnisse, werfen die Frage auf, ob das von Foucault beschriebene Raumgefüge tatsächlich in gesellschaftlichen Strukturen vorkam. Der Fehlschluss liegt dabei darin, dass Foucault das Panoptikum nicht als einen konkret verorteten Raum beschreibt, sondern durch die Struktur des Benthamschen Entwurfes ein räumliches Machtprinzip herstellt.● Laut Foucault lässt sich dieses Prinzip auf sämtliche Institutionen der modernen Gesellschaft übertragen.● Diese Allgemeingültigkeit kann Martina Löws Strukturbegriff fassen.

An dieser Stelle möchte ich jedoch zuerst weitere von Löw entwickelte Termini anführen, durch die sich der Panoptismus präziser greifen lässt. Um die Elemente, die Raum konstituieren, zu differenzieren und zu spezifizieren, bezeichnet sie diese nicht mehr beispielsweise als „Dinge“ oder „Körper“, sondern als „Bausteine“, die sich in „soziale Güter“ und „Lebewesen“ kategorisieren lassen. Der entlehnte Begriff der sozialen Güter beinhaltet „primär symbolische“ als auch „primär materielle Güter“. Löw bezieht sich mit diesem Begriff jedoch vor allen Dingen auf die primär materiellen Güter, die räumlich platziert werden können (und sekundär symbolisch belegt sind).● Im Unterschied dazu können Lebewesen (also Menschen und Tiere, wobei Tiere hier vernachlässigt werden können) soziale Güter anordnen und sich selbst anordnen, oder Anordnungen verlassen—immer unter Einfluss anderer Platzierungen. Bis hierhin beziehen sich also die Bausteine, soziale Güter und Menschen, auf den Raum in seiner Materialität. Fundamental ist jedoch, dass beide Kategorien in ihrer Anordnung immer in Bezug zueinanderstehen. Die materiellen Platzierungen bilden also unabdinglich Relationsgefüge, welche somit nicht von der Materie getrennt betrachtet werden können. Dies verdeutlicht auch, dass die Anwesenheit von Menschen die Konstitution von Raum fundamental beeinflusst.●

Das panoptische Spacing besteht also aus sozialen Gütern und aus Menschen, die in Bezug zueinander angeordnet werden. Die elementaren sozialen Güter sind: die Außenmauer—die Zellwände—die Fenster und das Licht—der Überwachungsturm und dessen Blickvorrichtungen. Die Anordnung dieser Güter habe ich zuvor bereits ausführlich beschrieben. In der Gleichzeitigkeit der Platzierungen explizieren sich räumliche Beziehungen: Die Platzierung der Außenmauer führt offensichtlich dazu, dass Menschen nicht ins Außen gelangen können—die Zellwände vereinzeln und isolieren sie—das Licht erzeugt Sichtbarkeit—der Turm ermöglicht den radialen Blick und die einseitig opake Blickvorrichtung verwehrt die Einsicht des Turminnenen. Der Raum konstituiert sich also nicht nur durch die Platzierung materieller Güter, sondern verändert sich essenziell in der Relation zwischen Menschen und sozialen Gütern. Ein derartiges Relationsgefüge kommt nicht ohne die Platzierung beider Kategorien zustande.

Für die Etablierung des Machtverhältnisses ist äußerst elementar, dass das soeben beschriebene Spacing verinnerlicht, also synthetisiert wird. Der Panoptismus stellt eine strukturierende Ordnung dar, die gewisse Handlungen ermöglicht und andere verwehrt. Dadurch, dass die Menschen, die Teil dieser Ordnungsstruktur sind, diese zu einem Raum verknüpfen, stellt sich das Machtverhältnis erst her. Die Gewissheit über die eigene ständige Sichtbarkeit und über die Existenz des radialen Blicks wird also durch die Synthese der Anordnung umgebender sozialer Güter und anderer Menschen erzeugt und führt dazu, dass die Ordnung internalisiert wird und sich in weiteren bedingten Spacings ausdrückt, also im disziplinierten Handeln reproduziert.

„Derjenige, welcher der Sichtbarkeit unterworfen ist und dies weiß, übernimmt die Zwangsmittel der Macht und spielt sie gegen sich selber aus; er internalisiert das Machtverhältnis, in welchen er gleichzeitig beide Rollen spielt; er wird zum Prinzip seiner eigenen Unterwerfung.“●

Die Internalisierung des Zwangs bei Foucault lässt sich also durch den Prozess der Syntheseleistung beschreiben. Mit der Synthese wird es möglich auf die Platzierung eines Menschen im Inneren des zentralen Turms zu verzichten und die „fiktive [räumliche] Beziehung“● zu erzeugen, die Macht entindividualisiert und automatisiert. Der Panoptismus ist also eine strukturierende Ordnung, ein Spacing, welches als Möglichkeitsrahmen synthetisiert wird und wiederum Spacing-Handlungen evoziert, die die Ordnungsstruktur, stabilisieren.

Foucaults relationales Raumverständnis wird auch in der Herleitung der räumlichen Gefüge der Disziplinarmacht deutlich. In der Beschreibung von Situationen der totalen Überwachung, die der Disziplinargesellschaft als politische, ideale Sonderfälle vorausgehen, wie dem Militärlager und der Stadt in Zeiten der Pest, kristallisiert sich immer wieder heraus, dass nicht der Raum als statischer, umgebender Behälter einfach existiert, sondern dass Raum aus gezielten Anordnungen und Relationen entsteht.● Foucault impliziert also, dass Raum auf seine Konstitution durch Handlungen

- Vgl. Foucault, Michel
Überwachen und Strafen—Die Geburt des Gefängnisses, S. 264
- Vgl. Foucault, Michel
Überwachen und Strafen—Die Geburt des Gefängnisses, S. 264–266
- Vgl. Löw, Martina
Raumsoziologie, S. 153–154
- Vgl. Löw, Martina
Raumsoziologie, S. 154–157
- Foucault, Michel
Überwachen und Strafen—Die Geburt des Gefängnisses, S. 260
- Foucault, Michel
Überwachen und Strafen—Die Geburt des Gefängnisses, S. 260
- Vgl. Foucault, Michel
Überwachen und Strafen—Die Geburt des Gefängnisses, S. 221–222, 251–255

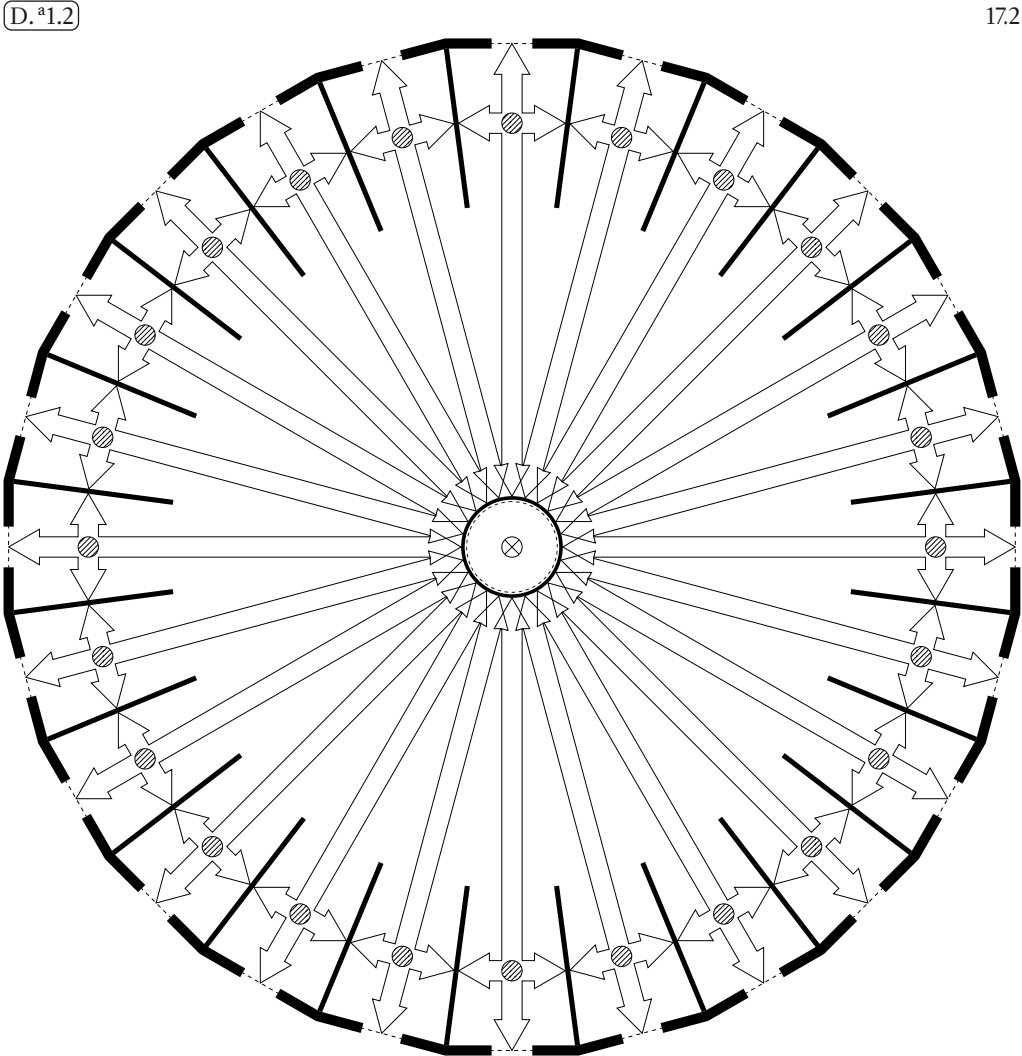
16

fest

zurückschließen lässt. ● Die beschriebenen Lagerungen etablieren „kontrollierende[...] Blicke“● und somit Machträume.

Spätestens an dieser Stelle wird ersichtlich, dass die Anführung des Panoptikums nicht der Beschreibung eines „Traumbäude[s]“● dient, welches sich nur in der Fantasie Jeremy Benthams wiederfinden lässt und ebenso, dass Foucault nicht davon ausgeht die Gesellschaft bestünde aus unzähligen panoptischen Gefängnissen. Der Panoptismus ist eine relationale räumliche Struktur, die sich durch routinierte Reproduktion in gesellschaftlichen Institutionen gefestigt hat.

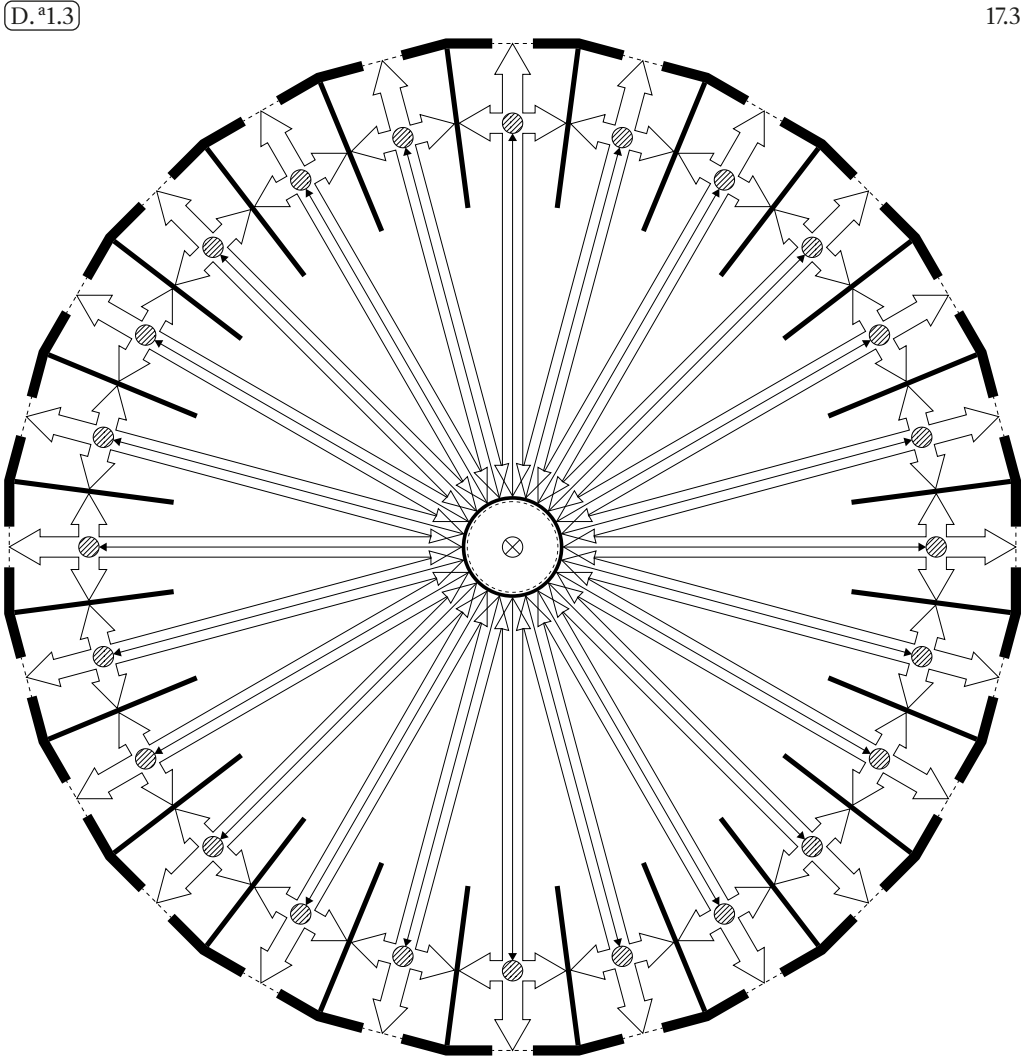
„Mit [der Überwachung] wird die Disziplin ein ‚integriertes‘ System, das von innen her mit der Ökonomie und den Zwecken der jeweiligen Institution verbunden ist und das sich so zu einer vielfältigen, autonomen und anonymen Gewalt entwickelt.“●



●

*Internalisierung des panoptischen
Spacings*

Panoptische
Syntheseleistung



●

*Produktion des „fiktiven räumlichen Zwangs“
Auf dem bereits synthetisierten Raum basierende,
disziplinierte Handlungen*

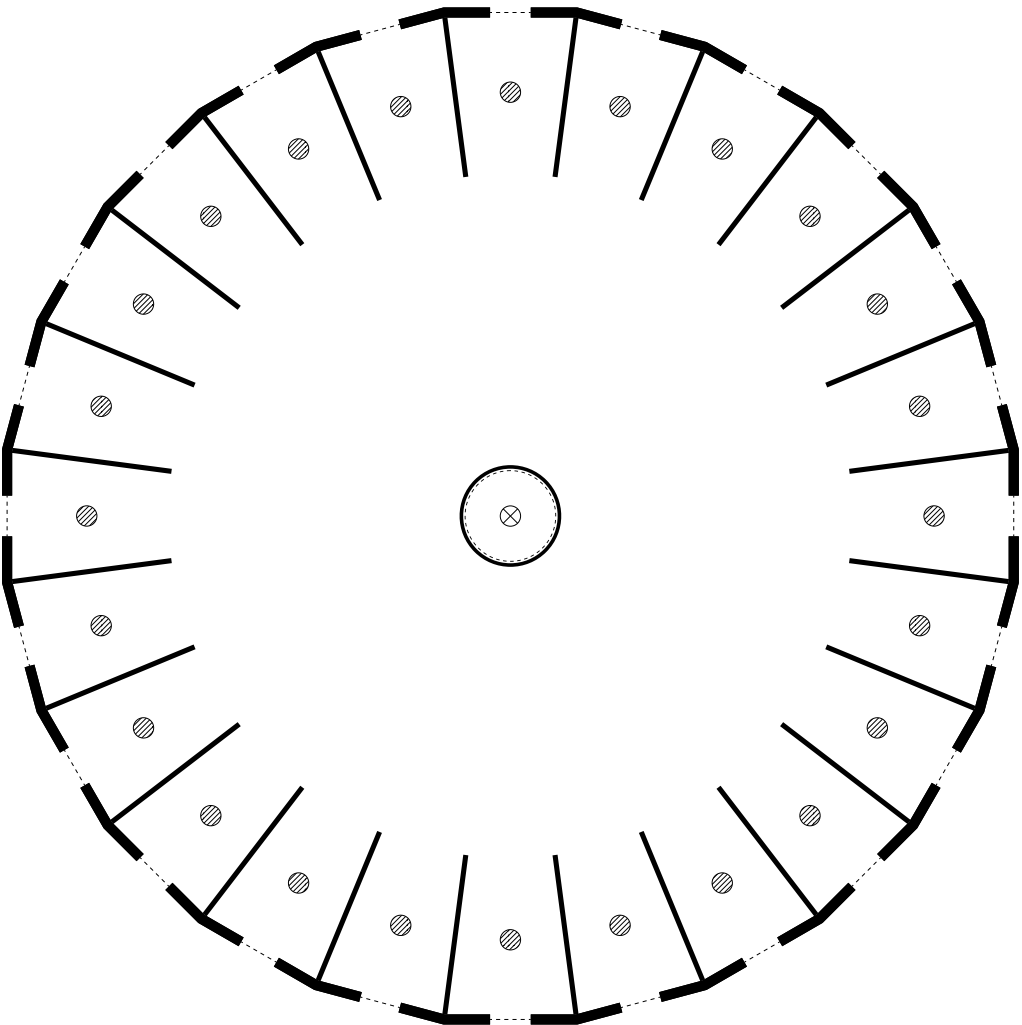
Panoptische Syntheseleistung
& bedingte Spacings

● Vgl. Löw, Martina
Raumsoziologie, S. 149

● Foucault, Michel
Überwachen und Strafen—Die
Geburt des Gefängnisses, S. 221

● Foucault, Michel
Überwachen und Strafen—Die
Geburt des Gefängnisses, S. 264

● Foucault, Michel
Überwachen und Strafen—Die
Geburt des Gefängnisses, S. 228



(An)Ordnungen materieller sozialer
Güter und Menschen

Panoptisches
Spacing

18 Regime der Zentralperspektive fest

Wie ich unmissverständlich herausgestellt habe, ist der Raum der Disziplinargesellschaft nicht als unbewegter rein objekthafter Behälterraum zu verstehen. Macht etabliert sich erst durch die Kombination aus der materiellen Konfiguration und dem Handeln: in der Relation zwischen Spacing und Syntheseleistung. Raum ist also nicht statisch, sondern prozessual. Gleichzeitig definiert sich diese Raumkonstitution durch einen hohen Ordnungsgrad. Raum konstituiert sich als eine Ordnung der Individuen durch die Architektur und durch die Omnipräsenz des radialen Blicks, der diese Ordnung fixiert und automatisiert. Die dadurch entstehende asymmetrische Spannung der Sichtbarkeit lässt den Raum in der Zentralperspektive erstarren.

Wie ich noch zeigen werde, suggerieren die bereits in der Einleitung erwähnten Erweiterungsversuche des panoptischen Prinzips das Verschwinden der Einsperrungsarchitektur und die Dezentralisierung des starren zentralperspektivischen Raums. Dabei wird ignoriert, dass Foucaults Prinzip an die Geometrie einer materiellen Architektur der Einsperrung gebunden ist. ● So wird das Panoptikum als Gebäude zu einer Raummetapher für Verhältnisse, die als relativistische Konfigurationen verstanden werden. Die ewige Bezugnahme auf das Panoptikum wirkt kontraproduktiv. Ohne Foucaults Arbeit die Relevanz abzusprechen, muss der Panoptismus hinterfragt werden. Das relationale Raumverständnis darf für eine vollständige Raumanalyse der gesellschaftlichen Kontrollmechanismen jedoch nicht verloren gehen.

● Vgl. Foucault, Michel
*Überwachen und Strafen—Die
Geburt des Gefängnisses*,
S. 264–265

„Flüssigkeiten nehmen eine Mittelstellung zwischen Festkörpern und Gasen ein, sie zeigen eine starke Nahordnung ihrer Atome bzw. Moleküle, aber im Gegensatz zu den Festkörpern keine Fernordnung, so daß sie, gleich den Gasen, jede beliebige Form annehmen, jedoch einer Volumenänderung starken Widerstand entgegen- setzen. Flüssigkeiten sind räumlich isotrop, ihre Atome bzw. Moleküle sind gegeneinander verschiebbar und bewegen sich unregelmäßig, wobei die mittlere freie Weglänge dieser Bewegung um Größenordnungen geringer als bei Gasen ist.“ ●

● *Lexikon der Physik—
Aggregatzustand*, online.

Schriftliche Werke mit einem Bezug auf die Thematik der Kontrolle in der Post-Moderne suggerieren häufig eine Art Verflüssigung des Raums. So schreiben beispielsweise David Lyon, Soziologe und Direktor des Surveillance Studies Center, und der Philosoph Zygmunt Bauman über die „Liquid Surveillance“ ●. Gilles Deleuze und Félix Guattari sprechen von Raum als Re- und Deterritorialisierung, also Prozesse, die Raum verfestigen oder verflüssigen. ● In seinem Essay *Postskriptum über die Kontrollgesellschaften* bezeichnet Deleuze die Kontrolle als eine „sich selbst verformende[...] Gußform“ ●. Dies werde ich noch genauer ausführen.

Im Folgenden beschreibe ich die Transformation des Raums der Kontrolle aus einem aktuellen Standpunkt hauptsächlich anhand der Überlegungen des Philosophen Byung-Chul Han. Dieser vermag es zum einen die aktuellen Mechanismen der Kontrolle zu fassen, entwickelt aber zum anderen einen widersprüchlichen Bezug auf Foucaults Panoptikum. So dient seine Arbeit mir ebenfalls als Beispiel für die zuvor bereits kritisierte „Ausschlachtung des Panoptikums“. Dabei wird jedoch klar, dass sich das zentralperspektivische Regime der Disziplinargesellschaft auflöst, oder „verflüssigt“, wenn man so will. Keinesfalls ist dies als eine Auflösung des Raums aufzufassen, vielmehr muss die Verflüssigung als eine grundlegende Transformation der Raumkonstitution verstanden werden.

2017 wirft Byung-Chul Han in seinem Essay mit dem Titel *Transparenzgesellschaft* einen aktuellen Blick auf den Aspekt der Kontrolle und das Modell des Panoptikums. Dieses sei nicht obsolet geworden, sondern dessen räumliche Verhältnisse hätten sich geändert. ● Diese Veränderung schreibt er dem Zwang der totalen Transparenz zu, welche laut Han unsere heutige Gesellschaft beherrscht und kontrollierbar macht. ●

Die Transparenz beschreibt Kontrolle als die eindeutige Lesbarkeit aller Bestandteile ihres Systems. Sie zeichnet im Grunde ein überscharfes, überbelichtetes Bild, welchem jegliche Spannung oder Tiefe fehlt. Der Bildgegenstand ist auf den ersten Blick erkennbar und wird unvermittelt kommuniziert. Jegliche Unschärfe, jegliches Auslassen von Informationen wird vermieden. Das Bild enthält keinerlei Bedeutung, sondern nur die Funktion der scharfen Wiedergabe von Informationen. Kommunikation wird verflacht und besteht aus reiner Information, ohne die Notwendigkeit einer Interpretation. Es handelt sich um ein pornografisches Bild. ● Im Gegensatz dazu steht das erotische Bild, welches zum einen durch die Negativität—das Geheimnis, das Nichtwissen oder widersprüchliche Informationen—Spannung erzeugt und das Vorstellungsvermögen anregt, jedoch zum anderen die Kommunikation verlangsamt. Gegen diese Verlangsamung arbeitet die Transparenz an. Sie erzeugt reine Positivität, macht das Unsichtbare sichtbar und eliminiert Widersprüche, indem sie Gegensätze angleicht. ● Die Transparenz basiert auf dem Beschleunigungsprinzip des Kapitalismus. Dadurch wird die Sprache der Negativität, welche laut Han der ambivalenten Sprache und Denkweise des Menschen entspricht, durch die Sprache der Positivität ersetzt, welche eine rein logische, errechenbare Sprache darstellt. ●

Han plädiert dazu gegen die Beschleunigung der Positivität anzukämpfen. Er stellt die Negativität in ein positives Licht—oder etwas unmissverständlicher formuliert: Er versteht die Absenz von Licht gegenüber der totalen Ausleuchtung als notwendig für die Erhaltung unserer Kultur ●—eine gewagte These, die Korruption und anti-demokratische Regierungsformen zu legitimieren scheint. Auf diese Kritikpunkte kann jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht eingegangen werden. Vielmehr interessiert mich, wie Han die räumliche Transformation der Kontrolle und den Transparenzzwang mit dem Begriff des Panoptikums beschreibt.

- Bauman, Zygmunt & Lyon, David
*Liquid surveillance—
a conversation*, S. 9
- Vgl. Kajetzke, Laura & Schroer, Markus
*Die Praxis des Verräumlichens—
eine soziologische Perspektive*,
S. 17
- Deleuze, Gilles
Unterhandlungen 1972–1990,
S. 256

- Vgl. Han, Byung-Chul
Transparenzgesellschaft, S. 74
- Vgl. Han, Byung-Chul
Transparenzgesellschaft, S. 6
- Vgl. Han, Byung-Chul
Transparenzgesellschaft, S. 48
- Vgl. Han, Byung-Chul
Transparenzgesellschaft, S. 5–7
- Vgl. Han, Byung-Chul
Transparenzgesellschaft, S. 7–8
- Vgl. Han, Byung-Chul
Transparenzgesellschaft, S. 35

22

Auflösung des Panoptikums

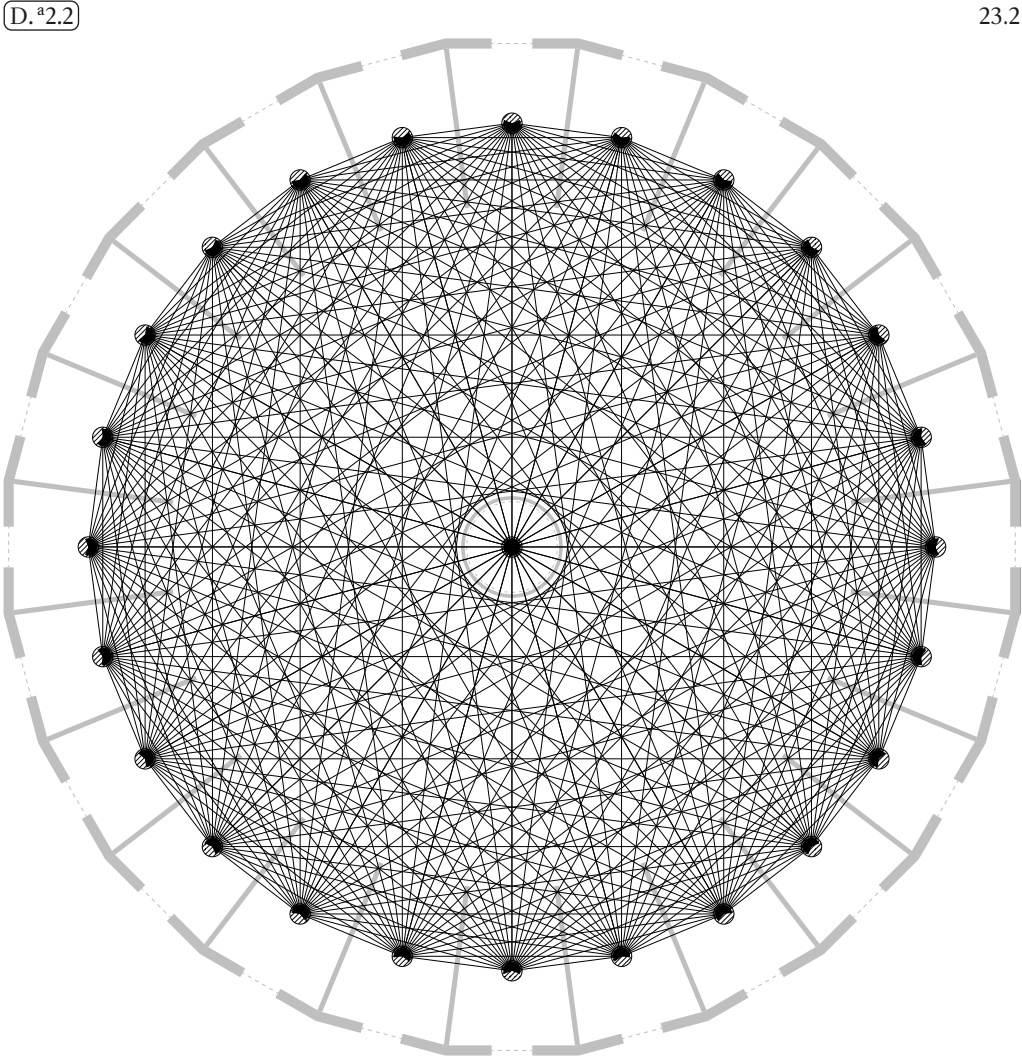
flüssig

Laut Han ist das asymmetrische, einseitige Überwachungsprinzip der von Foucault beschriebenen Einrichtungen im 21. Jahrhundert zu einem „aperspektivischen“ Prinzip geworden: Ein „digitales Panoptikum“. Mit der A-Perspektivität ist der Verzicht auf „jede perspektivische Optik“ gemeint. Die Geometrie, Symmetrie und Perspektive, die den Disziplinarzwang konstituieren, spielen bei ihm keine Rolle mehr. ●

Im Mittelpunkt dieser Theorie steht die Auflösung der Einsperrung und die Öffnung aller Kommunikationswege. Die Dualisierung des Blickmechanismus im Panoptikum: „Jeder [...] wird gesehen, ohne selber zu sehen; er ist Objekt einer Information, niemals Subjekt einer Kommunikation.“ ● wird bei Han umgeworfen: Jeder ist Objekt einer Information und Subjekt einer notwendigen, extensiven Kommunikation, sowie Rezipient von Informationen. „Jeder kontrolliert jeden.“ ● Die „Bewohner“ des Panoptikums vernetzen sich miteinander. Mehr noch: Sie stellen sich freiwillig zur Schau. ● Hinzu kommt, dass nicht nur die Zellwände, welche die Vereinzelung der Individuen wahrten, verschwinden, sondern dass ebenso das uneinsichtige Zentrum, also die entindividualisierte Macht, einsichtig wird und damit wieder individualisiert wird. „Nicht nur das Unten wird durch das Oben, sondern auch das Oben durch das Unten überwacht.“ ● So verflacht die Hierarchie und die zuvor zentralisierte Macht wird ineffektiv.

Das vermeintliche Panoptikum, welches Byung-Chul Han zu beschreiben vorgibt, stimmt in keinem Aspekt mit Foucaults Prinzip der Disziplinierung überein. Durch das radikale Stürzen aller konstitutiven Aspekte des Foucaultschen Machtmechanismus, beschreibt er selbst warum seine Bezugnahme auf das Panoptikum ins Leere läuft. Die Erwähnung des Panoptikums macht also nur klar, was das „Panoptikum des 21. Jahrhunderts“ auf keinen Fall ist: panoptisch im Sinne Foucaults. Die Neuformulierung bezieht sich nur noch auf die bloße sprachliche Bedeutung des Panoptikums (aus dem griechischen pān, ‚alles‘ und optikó, ‚zum Sehen gehörend‘) und wiederholt im Endeffekt bloß Hans Grundannahme: alles wird sichtbar, alles wird transparent. Die Anführung des Panoptikums ist also irreführend, denn das „digitale Panoptikum“ wird durch Hans eigene Argumentation unmöglich.

Damit will ich nicht sagen, dass seine Überlegungen sinnlos sind. Interessant finde ich, dass durch den Widerspruch—das neue Panoptikum ist wie das alte Panoptikum, unterscheidet sich aber in jeder erdenklichen Hinsicht—eigentlich herausgestellt wird, dass sich die Konstitution des Raums der Kontrolle seit Foucault grundlegend verändert hat. Es herrschen konträre Mechanismen und es entsteht ein konträrer Raum.



●

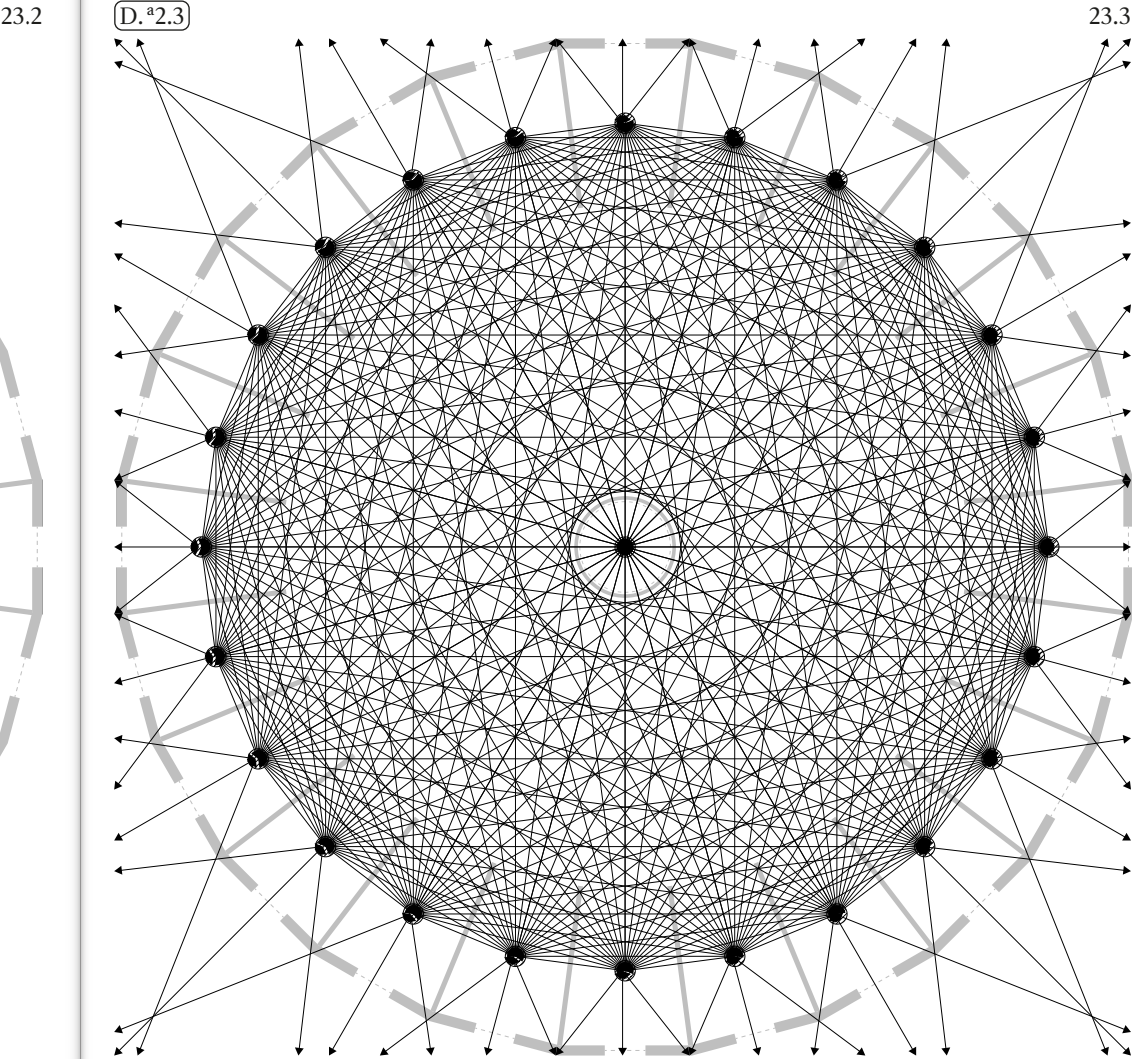
●

Multidirektionale Kommunikation/Kontrolle
anhand aller „Bewohner“
Verflachung/Verschwinden der
Blick-Hierarchie

Auflösung des
panoptischen Spacings

- Vgl. Han, Byung-Chul
Transparenzgesellschaft, S. 35
- Foucault, Michel
Überwachen und Strafen—Die
Geburt des Gefängnisses, S. 257

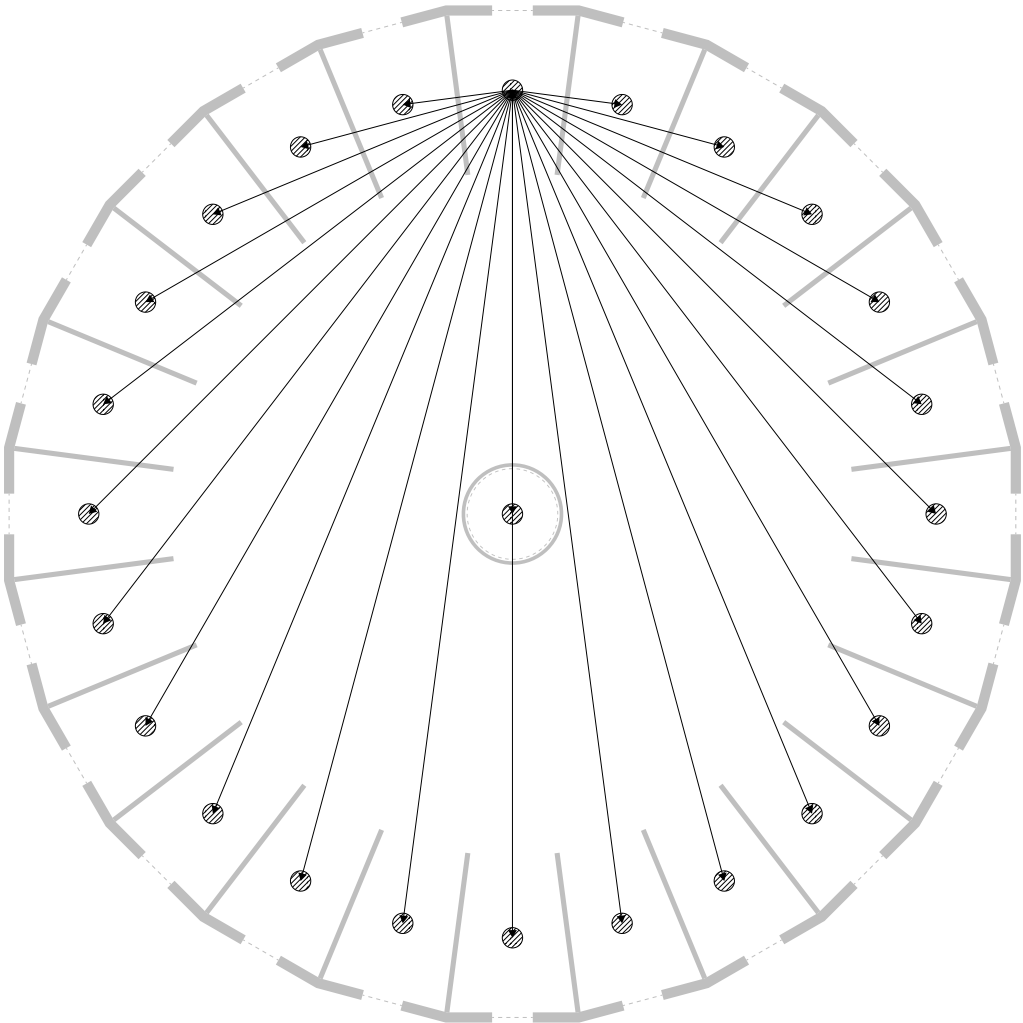
- Han, Byung-Chul
Transparenzgesellschaft, S. 77
- Vgl. Han, Byung-Chul
Transparenzgesellschaft, S. 76
- Han, Byung-Chul
Transparenzgesellschaft, S. 77



●

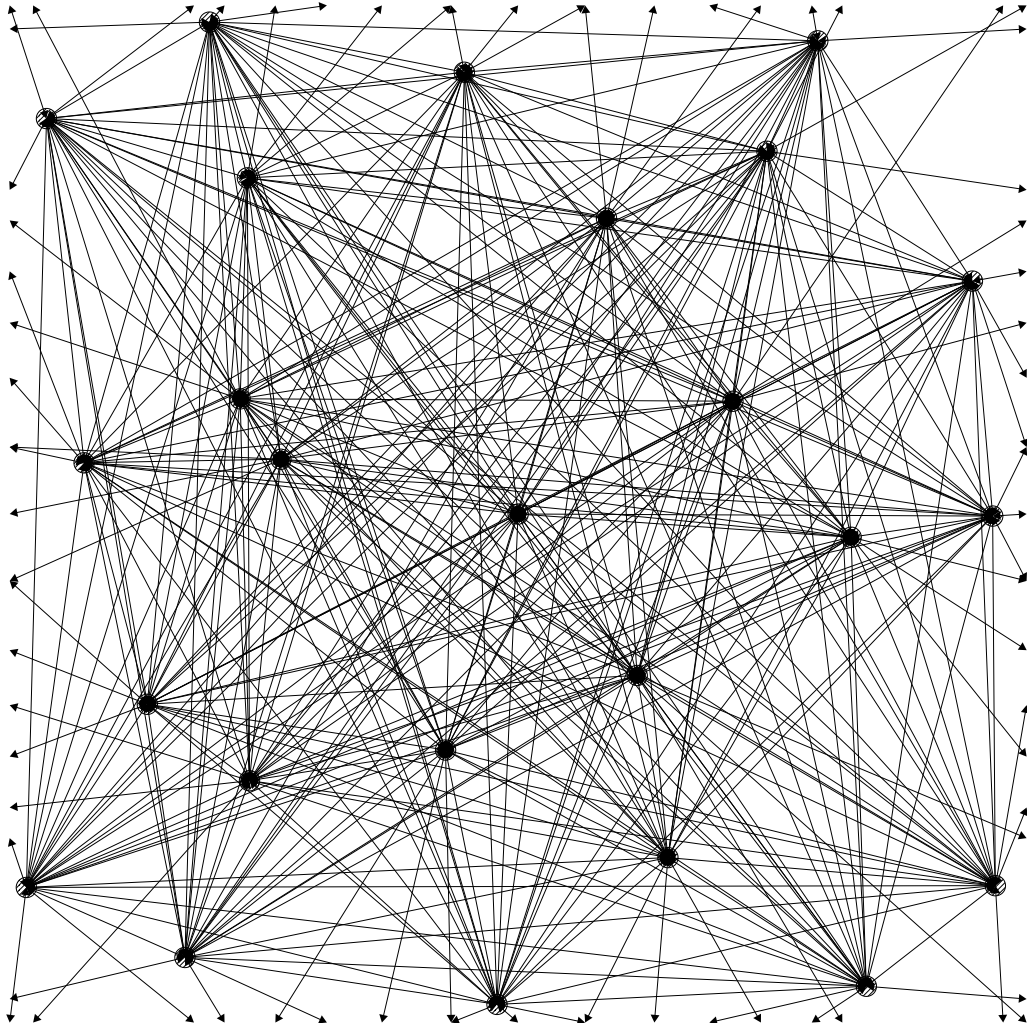
Ausweitung von Kommunikation/Kontrolle über die Grenzen der
Einsperrungen/Institutionen hinaus

Ausweitung des
Raums



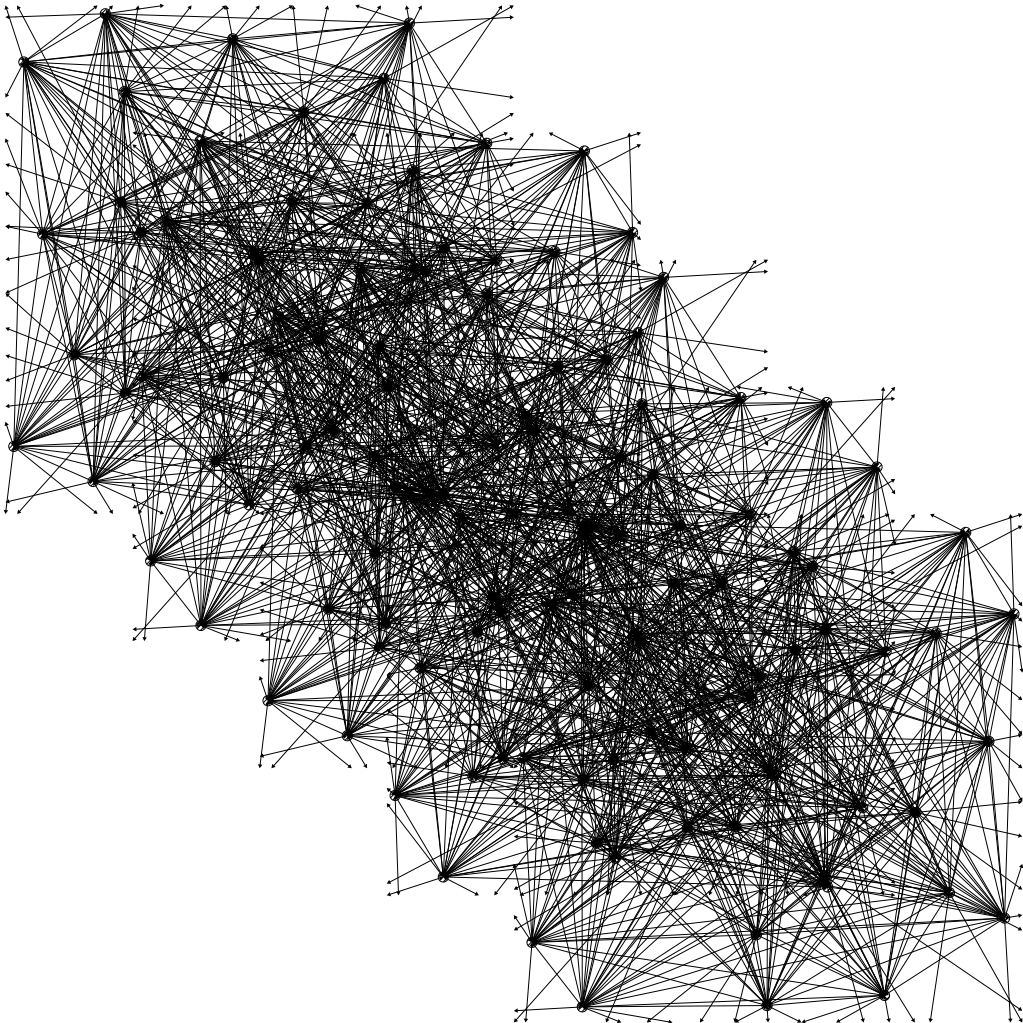
- Verschwinden der Einsperrung und der materiellen sozialen Güter des panoptischen Modells
- Multidirektionale Kommunikation/Kontrolle anhand einer „Bewohnerin“
- Uneinsichtiges Zentrum/entindividualisierte Macht wird sichtbar/individualisiert

Auflösung des
panoptischen Spacings



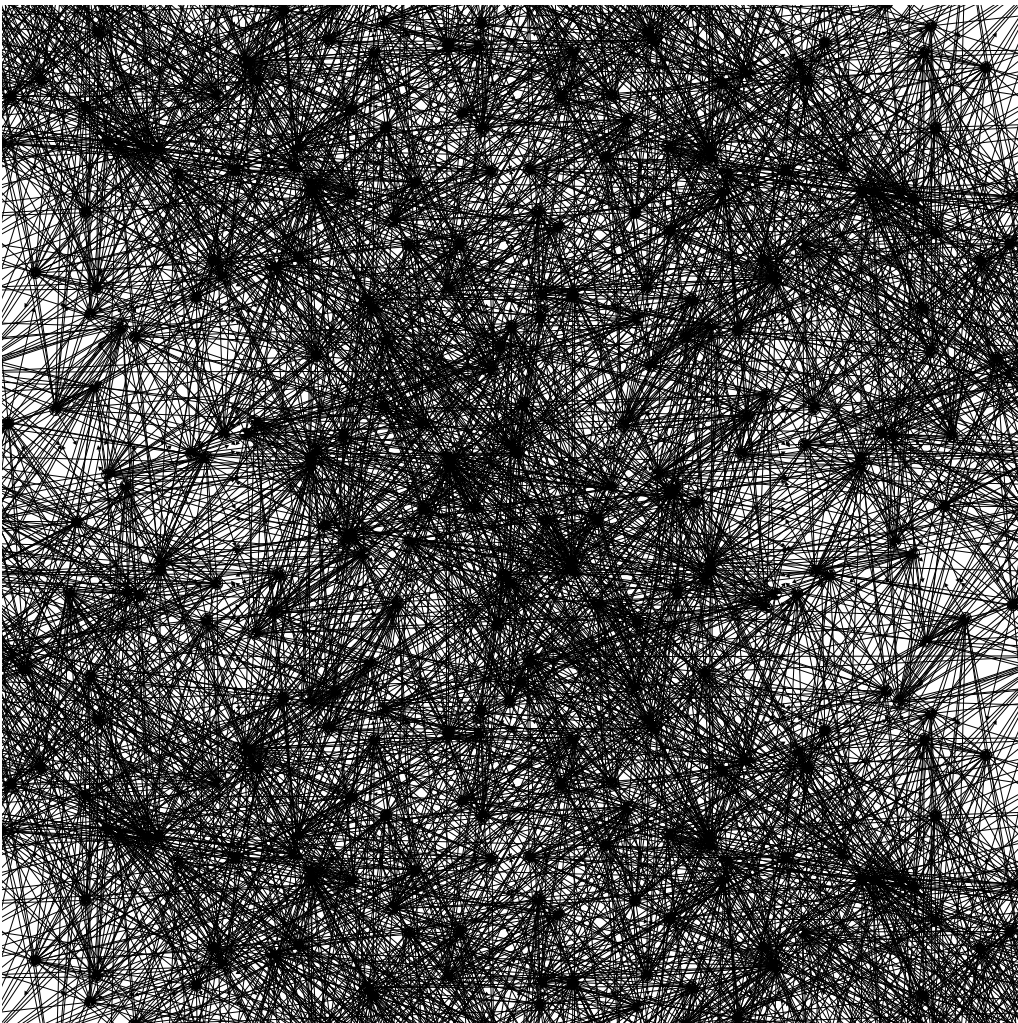
- Verschwinden der präzisen panoptischen (An)Ordnung—Scheinbare (Bewegungs-)Freiheit
- Zentralperspektivität wird zu Aperspektivität—Zentralisierung wird zu Dezentralisierung
- Einebnung von Herrschendem und zu Beherrschendem

Dezentralisierung &
Aperspektivität



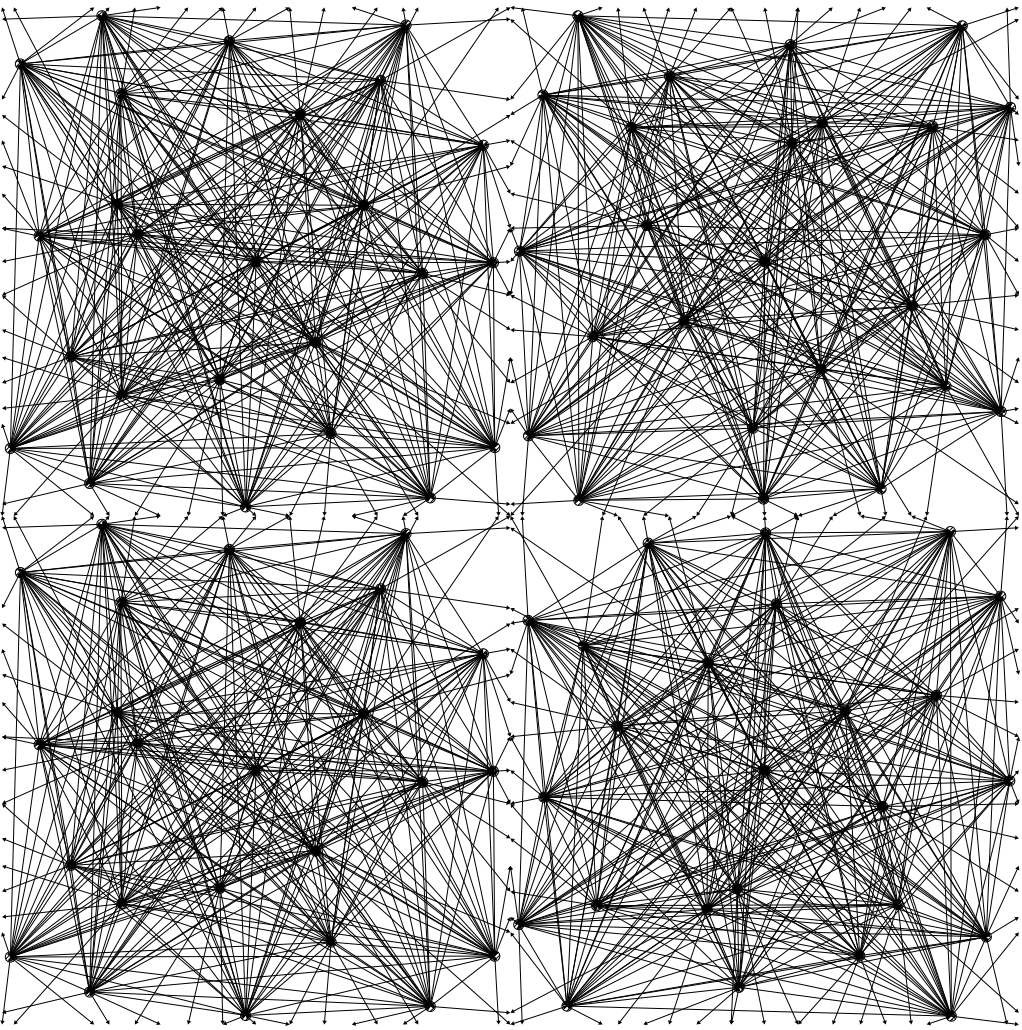
- Dynamisierung und Verschiebung der Räume

Überlagerung der
Räume



- Geschlossene/Vereinzelte Räume/Systeme verknüpfen sich zu einem offenen Gesamtraum/Gesamtsystem
- Raum erscheint als komplexes Netzwerk/als unbestimmbares Beziehungsgeflecht

Aperspektivisches
Panoptikum?



- *Abgrenzung der Einsperrungen/Institutionen schwindet*
- *Auflösung der Innen-/Außen-Unterscheidung*

Verknüpfung der Räume

Aus Byung-Chul Hans kontrastierender Beschreibung kann folgender Raum gezeichnet werden. Durch die Öffnung aller Kommunikationswege entsteht eine dichte Vernetzung, die deutlich macht, dass sich die Spannung zwischen Zentrum und Peripherie löst. Das Herrschende und das zu Beherrschende ebnet sich ein. Das Panoptikum zerfällt und die zwanghafte zentralperspektivische Raumanordnung verliert ihren Fluchtpunkt. Es entsteht ein dezentralisierter Raum.

Aus dieser Perspektive erübrigt sich die architektonische Maschine. Die Platzierung der sozialen Güter—Mauern, Fenster, Turm, Zellwände—spielt keine Rolle mehr. Ohne die Einsperrung gibt es kein Innen oder Außen mehr. Ihre Auflösung hat zur Folge, dass sich der Raum der Kontrolle über die Institutionen hinaus ausweitet. Die präzise Anordnung der Individuen im Raum schwindet und mit ihr die Hierarchie und die Automatisierung der Disziplinarmacht und der dadurch entstehende Zwang. Sie ordnen sich scheinbar unabhängig von jeglichen Strukturen selbst an. Der Raum der Kontrollgesellschaft bei Han entsteht ausschließlich durch die gesteigerte multidirektionale Kommunikation.

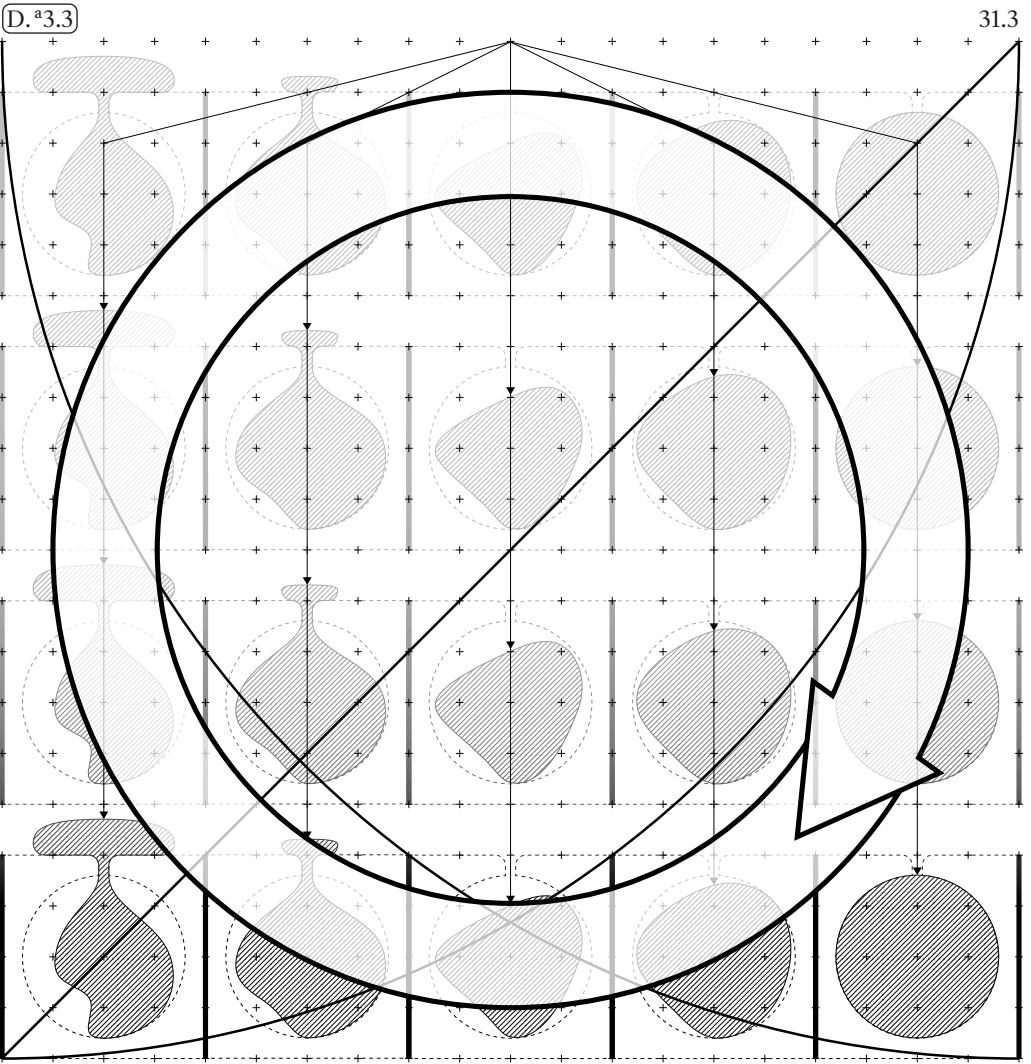
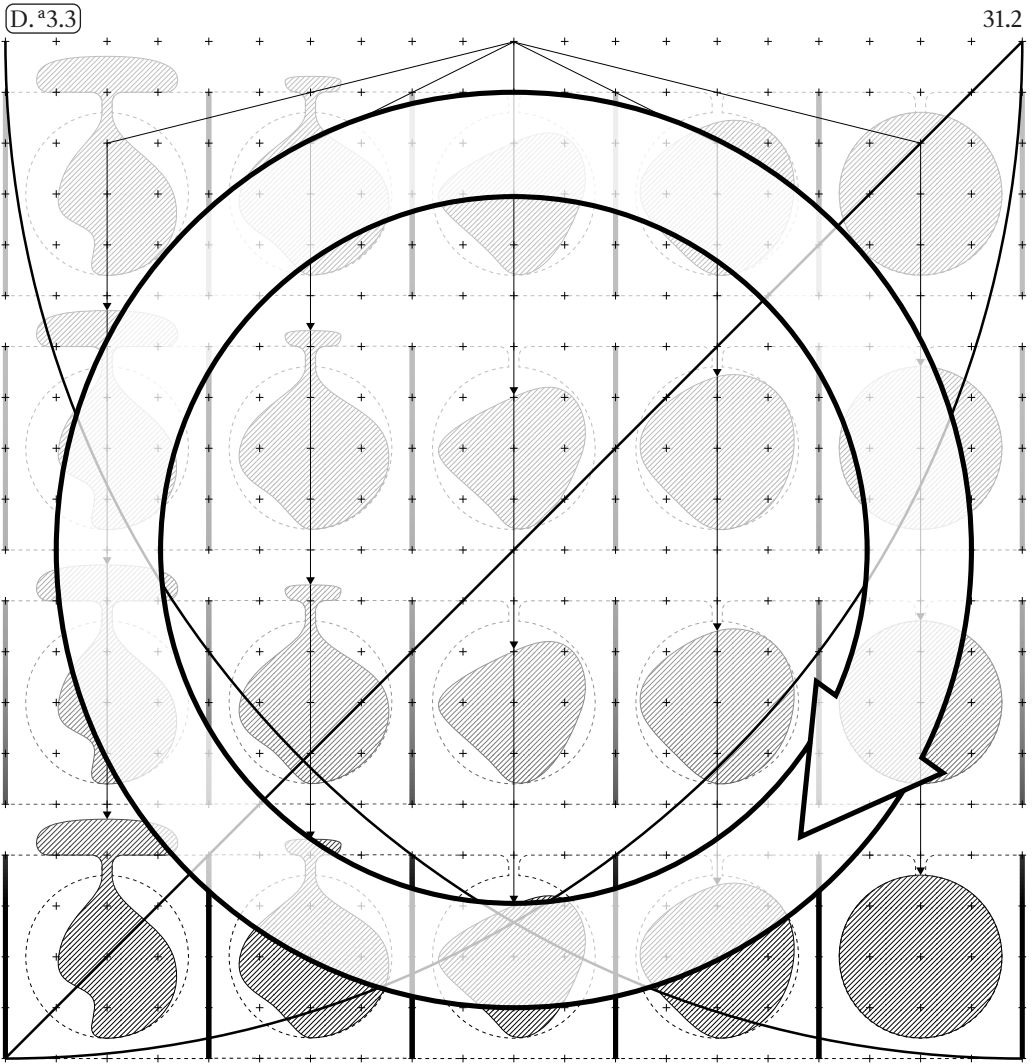
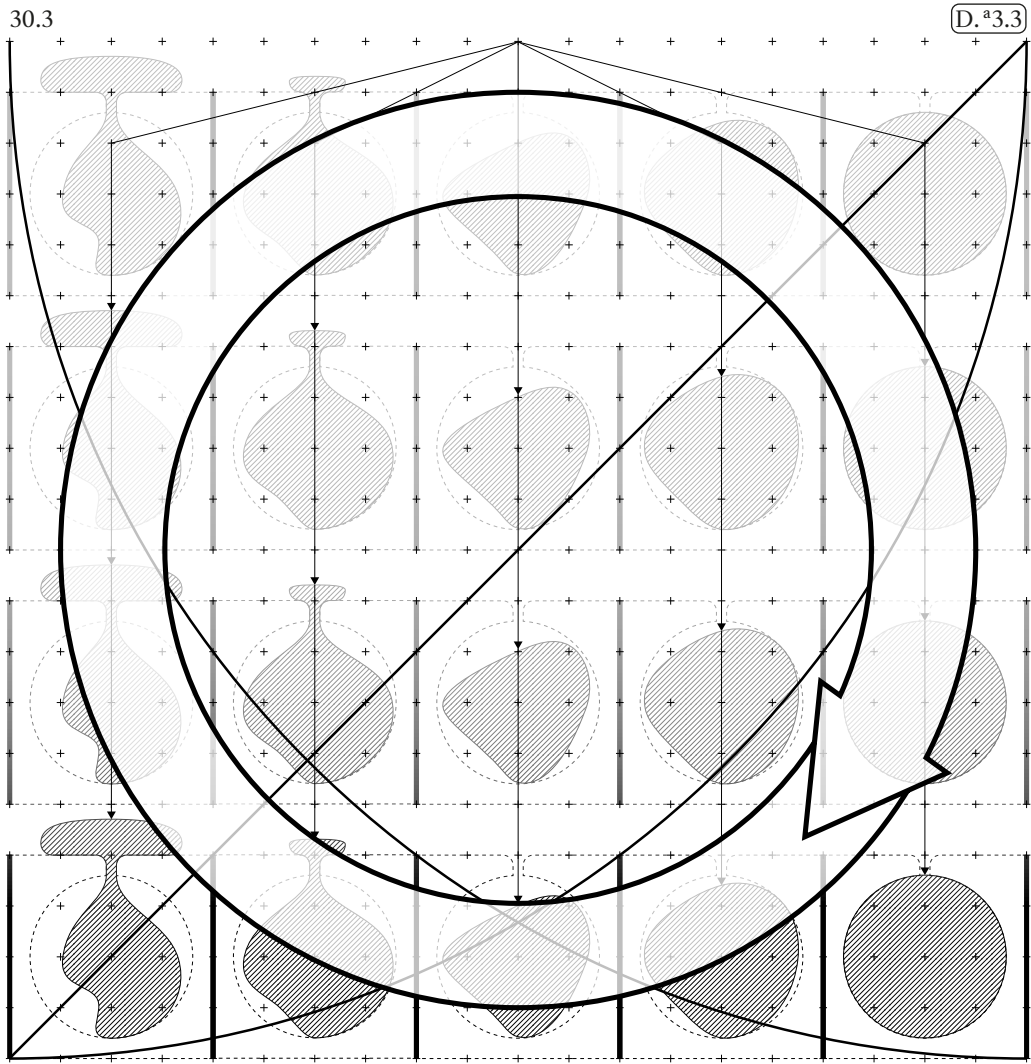
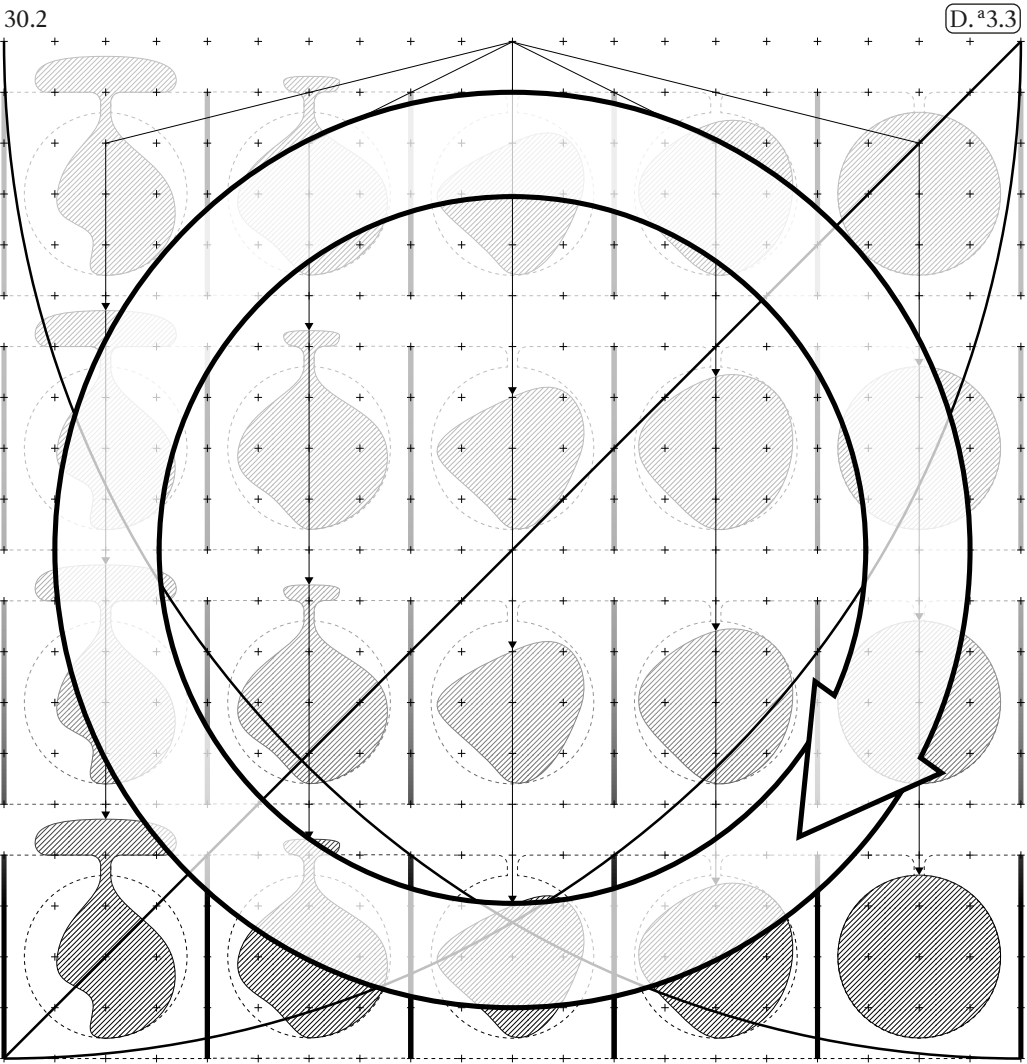
Hans Raumverständnis scheint somit ein relativistisches zu sein. Zwar beschreibt er eine Art Spacing, welches aus der Auflösung der zentralisierten Struktur besteht. Man könnte auch die multidirektionale Kommunikation als Spacing verstehen, welches durch die Syntheseleistung der „Bewohner“, die sich nun nicht mehr als „Insassen“ wahrnehmen, sondern die Absenz der Einsperrung, Vereinzelung und der omnipräsenten Macht als einen Raum der Freiheit synthetisieren, beeinflusst wird. Jedoch bleibt bei ihm fragwürdig, wie die gesteigerte Kommunikation zum Zwang wird. Wie soll ein vollkommen von jeglicher Struktur und Materialität gelöster Raum Kontrolle etablieren? Wie institutionalisiert sich der Transparenzzwang? Hans a-perspektivischer Raum beschreibt die Auflösung des Raums in ein unbestimmbares Beziehungsgeflecht.

Han beschreibt, dass die beschleunigte Bewegung „nicht mehr wirklich bewegend ist und auch nichts zuwege bringt.“ ● Durch die komplette Integration der Individuen in das System der Transparenz, eliminiert sich die Möglichkeit der Kritik von außen. In der Disziplinargesellschaft stützen die eingesperrten Individuen ihre eigene Kontrolle, indem sie die Omnipräsenz der Macht akzeptieren. Sie internalisieren den räumlich auferlegten Zwang und machen ihn dadurch wirksam. Die Individuen selbst konstituieren das System, welchem sie ausgesetzt wurden. Das einzige, was bei Hans Nicht-Panoptikum überbleibt, ist diese Systemimmanenz des Zwangs, jedoch bleiben, wie bereits beschrieben, die räumlichen Verhältnisse, die diesen automatisieren ungeklärt.

„Der Transparenzzwang nivelliert den Menschen selbst zu einem funktionellen Element eines Systems.“ ●

Die Funktion des Transparenzzwangs besteht ausschließlich darin das System, dem er entsprungen ist, zu bestärken und zu beschleunigen: Ein systemischer Zwang. Laut Han etabliert dieser Zwang sich jedoch nicht durch die Omnipräsenz der Macht—Macht gibt es nicht mehr. Gleichzeitig bezeichnet er den Transparenzzwang als „ökonomische[n] Imperativ“. ● Macht scheint also sehr wohl zu existieren und ihren Ursprung in einer bestimmten Form der Ökonomie zu haben. Dieser Widerspruch wird genauso wenig erklärt wie der Prozess der Internalisierung des ökonomischen Imperativs. Deshalb lässt sich mit Han nicht vollständig auf die Konstitution des Raums der Kontrolle schließen.

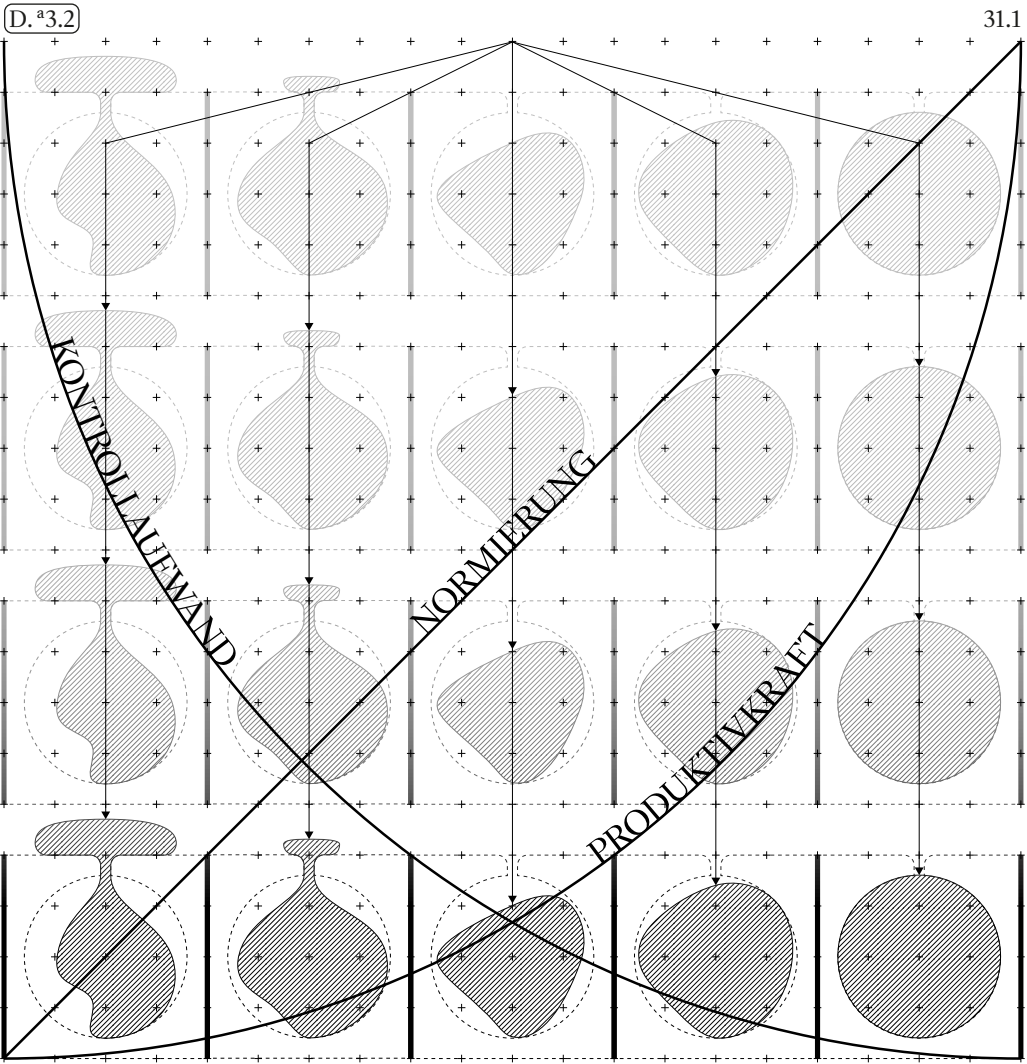
Es ist folglich notwendig die Transformationen, die den Zwang der Selbstkontrolle automatisieren in den Blick zu nehmen. Anderweitig kann nur geschlussfolgert werden, das Bedürfnis der Hyperkommunikation und Selbsttransparenz entspringe dem Menschlichen selbst.



-
-
-

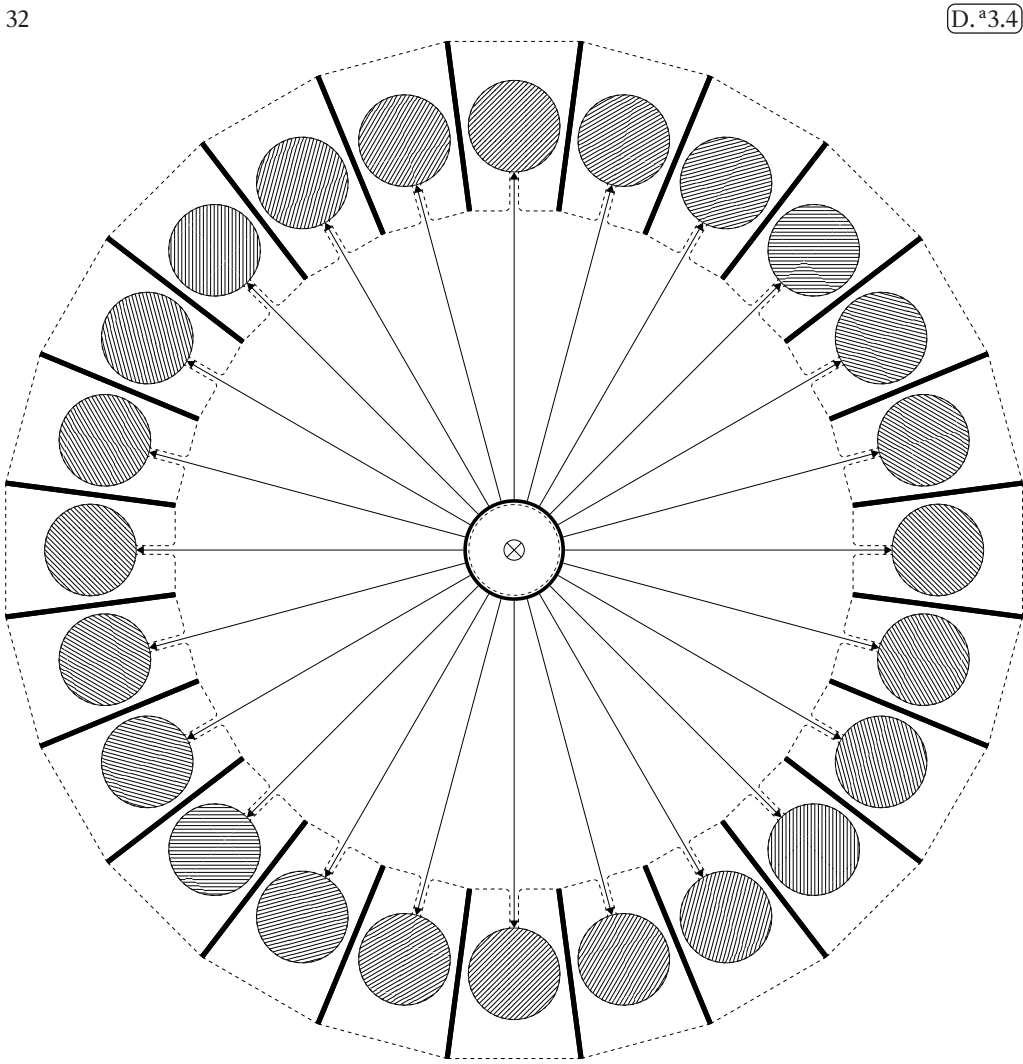
Analoge Sprache der panoptischen Einrichtungen
Zeitlich und räumlich abgeschlossene Einheiten
Repetitive Konstitution des Raums

Panoptische
Gussform



- Prozesshafte Darstellung des Normierungsprozesses in Deleuzes Gussform-Metapher anhand mehrerer Individuen
- Zusammensetzung mehrerer Individuen zu einer produktiven Gesamtkraft

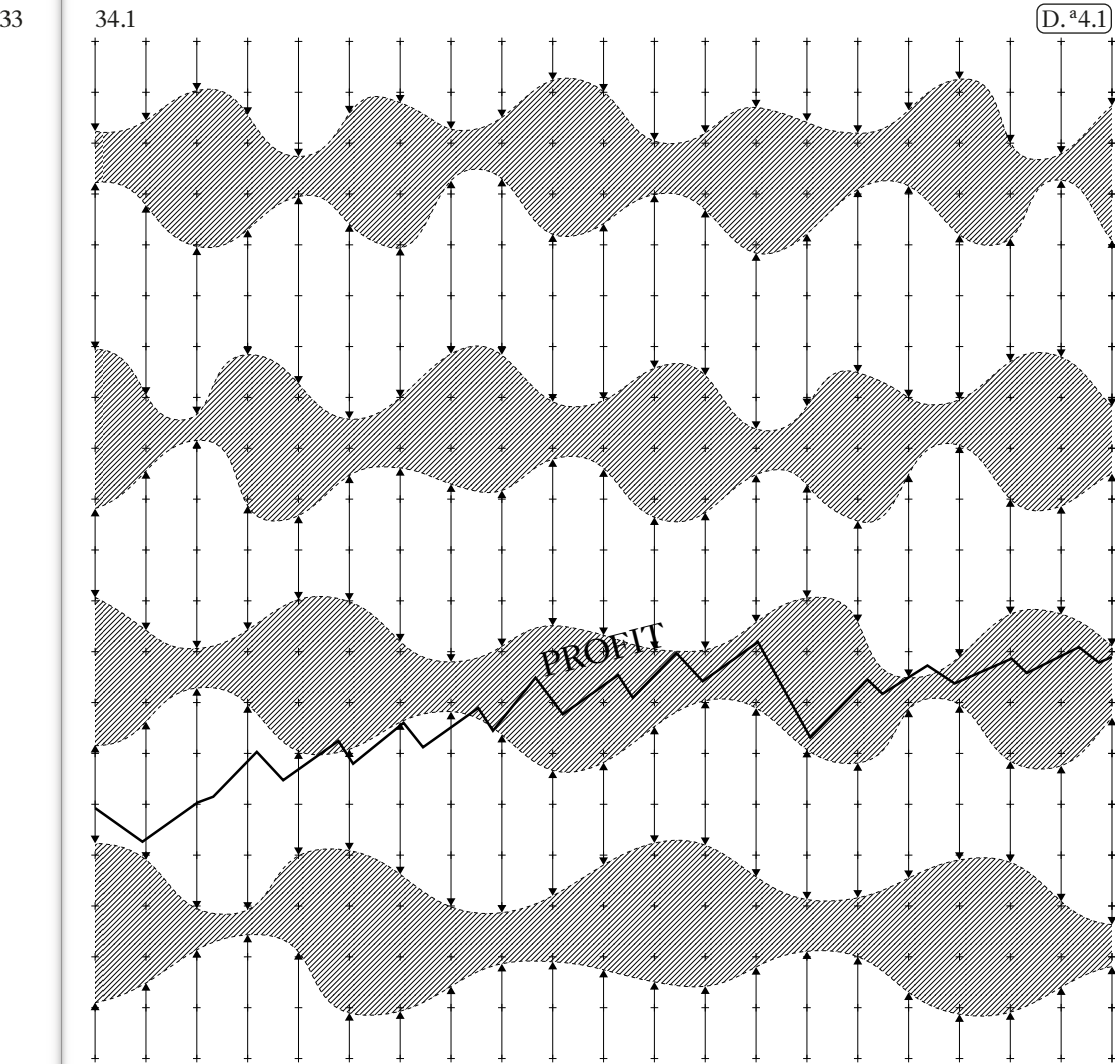
Panoptische
Gussform



- Die Gussform in ihrer radialen, zentralisierten (An)Ordnung

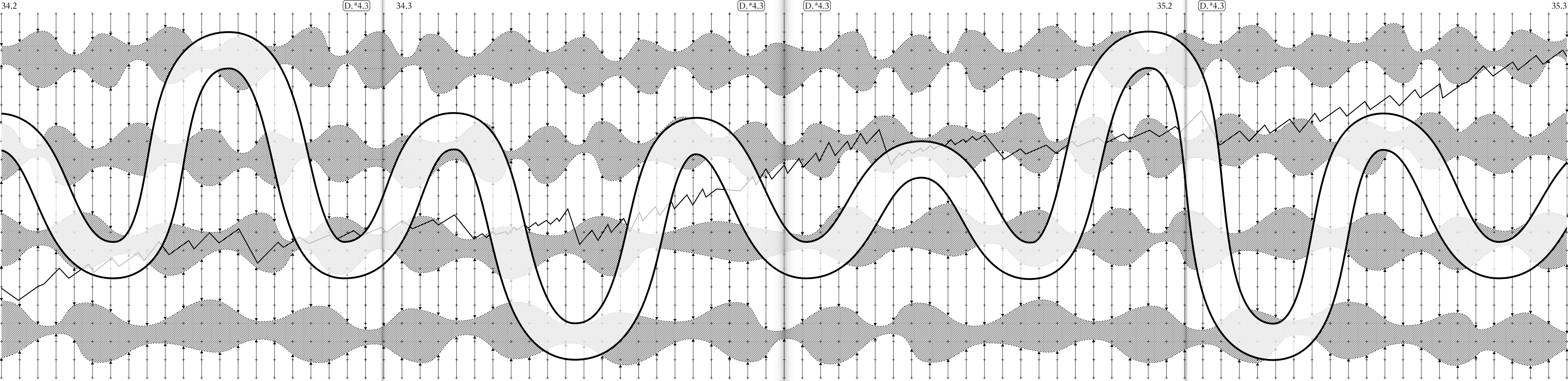
Panoptische
Gussform

Diese Seite wurde absichtlich leer gelassen.



- Prozesshafte Darstellung des modulatorischen Prinzips
- Sich selbst verformende situations- und personen-spezifische Gussform
- Individuen werden zu Dividuen

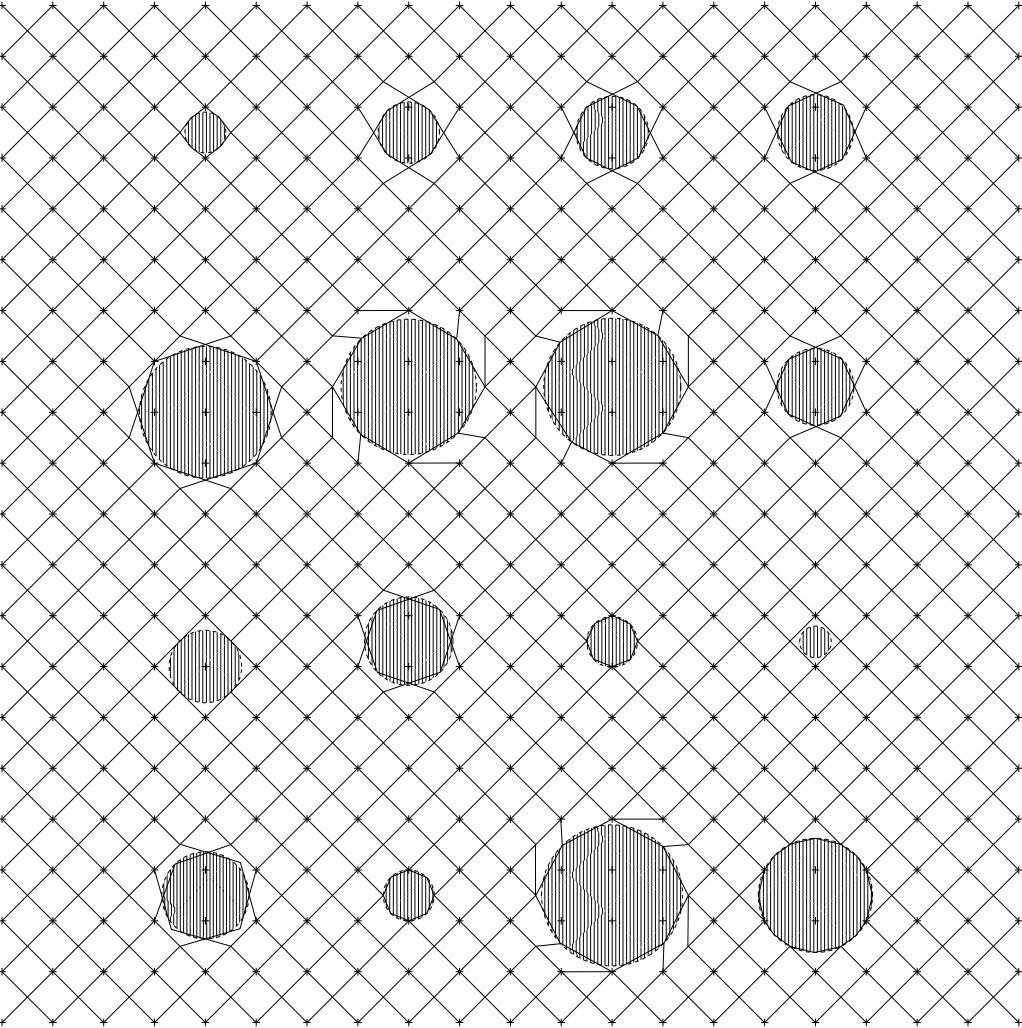
Modulatorische
Gussform



-
-

*Kontrolle durch Modulation als nie abgeschlossener Prozess
Zeitlich und räumlich unbegrenzt*

Modulatorische
Gussform



● Querschnitt an einem unbestimmten Zeitpunkt des
Modulationsprozesses
● Modulation des Zugangs oder der Ablehnung
zum System

Modulatorische
Gussform

36 Verschiebung der Macht flüssig
Durch die totale Transparenz schalten sich alle Bilder gleich. Diese gleichgeschalteten Bilder können keine Macht erzeugen, denn sie enthalten keine Wahrheiten über das „Seiende“. Sie sind „Simulakren“. ● Im Bezug darauf erwähnt Han Heidegger, der das Bild als Medium der Macht versteht.
„Das Bild ist für Heidegger das Medium, vermittels dessen man sich des Seienden bemächtigt und seiner habhaft wird.“ ●

Diese Logik scheint das Verschwinden von Macht noch deutlicher zu machen. Wenn wie bei Foucault Hierarchie durch Wissensvorsprünge erzeugt wird, es jedoch keine Wahrheiten mehr zu wissen gibt, dann etabliert sich kein Machtgefüge. Die allgemeingültige Zugänglichkeit zu Informationen schaltet sie gleich und macht sie somit wertlos. Macht wird neutralisiert. Hans Logik an dieser Stelle ist korrekt, jedoch setzt er fragwürdige Prämissen voraus. Erstens ist der Zugang zu Informationen keineswegs einheitlich. Dies wird beispielsweise daran deutlich, dass Benutzer-Daten in sozialen Netzwerken den Benutzern selbst nur teilweise zugänglich sind. Allgemein ist bekannt, dass zum Beispiel die Daten der geografischen Lokalisierung der Benutzer, die zu jedem Zeitpunkt erhoben werden, nur den Anbietern der Services zur Verfügung stehen. Han schreibt selbst: „Google und soziale Netzwerke, die sich als Räume der Freiheit präsentieren, nehmen panoptische Formen an.“ ● Durch seine vorangegangene Argumentation kann es sich dabei jedoch nicht um panoptische Formen der Machthierarchie handeln. Was Han mit diesem Widerspruch sagen möchte, bleibt unklar. Zweitens sind es nicht die Bildinhalte oder Informationen selbst die Macht erzeugen, sondern der Raum als Medium der Kontrolle.

Foucault vermochte es eindringlich zu zeigen, dass Raum eine Hierarchie des Wissens erzeugen kann und somit Macht konstituiert. ● In dieser Hierarchie sind die Wissensinhalte, die Informationen, jedoch völlig irrelevant. Es sollte bereits klaworden sein, dass Macht bei Foucault nicht durch die tatsächliche Beobachtung der panoptischen Insassen konstituiert wird, sondern dass Macht aus der bloßen Möglichkeit der omnipräsenten Beobachtung heraus entsteht. Macht entsteht ohne die tatsächliche Notwendigkeit Informationen zu erfassen. Sie entfaltet sich durch die mediale Wirkung des Raums.

Einerseits hat Han recht: die Transparenz führt dazu, dass Macht ineffektiv wird. Andererseits deutet dies aber nicht darauf hin, dass Macht generell verschwindet, sondern dass sie sich, wie ich mit Deleuze bereits herausgestellt habe, lediglich der Notwendigkeit ihrer Omnipräsenz in der Öffentlichkeit entledigt hat. Macht ist, auch wenn nicht in omnipräsenter zentralisierter Form, stets vorhanden und agiert nicht mehr als aktive Kontrollinstanz, sondern ermöglicht eine Struktur der Automatisierung von Kontrolle. Die hierarchische Verflachung, die Byung-Chul Han beschreibt, geschieht also auf einer oberflächlichen Ebene: Die Ebene der Transparenz. Ein flüchtiger Blick auf die heutige mediale Welt bestätigt seine Beobachtung, dass Bilder ihren Gehalt verlieren, Informationen banal erscheinen, Wahrheiten sich wegradikalisieren. Zwar mag sich die staatliche Politik teilweise dem Kredo der Transparenz ausgeliefert haben, so wie Han es lediglich am Beispiel Deutschlands zu zeigen vermag, jedoch handelt es sich, wie Deleuze feststellt um schwer erfassbare ökonomische Mechanismen, die die räumlichen Machtverhältnisse konstituieren.

Deleuze beschreibt indirekt eine intransparente Ebene, die der oberflächlichen, transparenten Ebene zugrunde liegt, diese durchdringt und strukturiert: Ein infrastruktureller Raum, der einen Möglichkeitsrahmen für das öffentliche Handeln bildet und die Automatismen der gesellschaftlichen Selbstkontrolle etabliert. Als Beispiel erwähnt er Félix Guattari, der sich in Bezug auf die dezentralen Kontrollmechanismen eine „elektronische[...] (dividuelle[...]) Karte“ vorstellt, die die Bewegungsfreiheit im städtischen Raum regelt. ● Um die raumkonstituierenden Mechanismen der Kontrolle vollständig zu greifen, gilt es diesen infrastrukturellen Raum zu untersuchen.

- Vgl. Han, Byung-Chul
Transparenzgesellschaft, S. 67–68
- Han, Byung-Chul
Transparenzgesellschaft, S. 67
- Vgl. Han, Byung-Chul
Transparenzgesellschaft, S. 81–82

- Vgl. Foucault, Michel
Überwachen und Strafen—Die Geburt des Gefängnisses, S. 263
- Vgl. Deleuze, Gilles
Unterhandlungen 1972–1990, S. 261

Infrastrukturraum 37
Die Architektin und Medienwissenschaftlerin Keller Easterling expliziert infrastrukturellen Raum wie folgt.

„Like an operating system, the medium of infrastructure space makes certain things possible and other things impossible. It is not the declared content but rather the content manager dictating the rules of the game in the urban milieu.“ ●

Easterling beschreibt den infrastrukturellen Raum der Stadt als ein Informationsmedium. Es geht hier nicht spezifisch um digitale Informationen, sondern um Informationen, die gewisses Handeln einschränken oder ermöglichen. Dieser Möglichkeitsrahmen expliziert sich jedoch nicht in der offensichtlichen Form der Architektur, sondern in der aktiven Form als Struktur—in einem Programm, welches Handeln vorstrukturiert. Diese aktive Form ist schwer zu erkennen und verbirgt sich hinter der deklarierten Funktion der Architektur. ● Easterling beschreibt hier einen Prozess der relationalen Raumkonstitution. In den Worten von Martina Löw könnte man den infrastrukturellen Raum als eine Anordnung von sozialen Gütern und Menschen, also Spacing beschreiben. Dieses Spacing ist dann das Medium, vermittelt also Informationen, welche wahrgenommen und zu einem Raum verknüpft, also synthetisiert werden. Die darauffolgenden Handlungen, also erneute Spacings, geschehen hauptsächlich in dem Rahmen des synthetisierten Raums, stehen also unmittelbar in Bezug mit der Infrastruktur. Die Syntheseleistung findet laut Löw jedoch meistens unbewusst und routiniert statt. ● Dies erklärt, warum der unmittelbare aktive Einfluss des infrastrukturellen Raums unbemerkt bleibt.

Die intransparente Ebene ist also nicht als von der transparenten Ebene separiert zu verstehen. Ihre visuelle Erscheinung, die materielle Form oder vielmehr ihre deklarierte Funktion, ragt in die Öffentlichkeit hinein, ist also offensichtlich erkennbar, während ihre aktive Form die transparente Ebene strukturiert und sich im Handeln ausdrückt und damit unbemerkt bleibt.

- Easterling, Keller
Extrastatecraft—the power of infrastructure space, S. 14

- Easterling, Keller
Extrastatecraft—the power of infrastructure space, S. 13–14
- Vgl. Löw, Martina
Raumsoziologie, S. 161

Die „Verflüssigung“ des Raums der Kontrolle bezieht sich zusammengefasst auf die Öffnung der disziplinarischen Einsperrungen und die Dezentralisierung der Macht, und damit einhergehend eine vermeintliche Freiheit. Daraus resultiert die Verlagerung des Zwangs in das Individuum und die Omnipräsenz der Macht wird hinfällig. Raum konstituiert sich als allumfassendes flexibles System der Kontrolle. Diese Konstitution basiert grundlegend auf der Logik des finanzwirtschaftlichen Kapitalismus und den dazu parallelen informationstechnologischen Entwicklungen. So verlagern sich die Kontrollmechanismen zu einem großen Teil von dem zentralisierten Staat in das dezentralisierte System der Unternehmen. Aus heutiger Sicht lässt sich sagen, dass Gilles Deleuzes Spekulationen über das damals zukünftige Ausmaß dieser Entwicklung zu einem großen Teil Normalität geworden sind.

„Die urbanisierte Umwelt wird zunehmend von Netzwerken informationeller Technologien geformt. Nicht nur Verkehrsleitsysteme, Energieversorgung, Infrastruktur und Planungsmodelle bauen immer mehr auf komplexe digitale Systeme. Auch die Arbeitswelt, soziale Räume und kulturelle Prozesse stützen sich auf ein vielschichtiges Gefüge elektronisch gesteuerter Abläufe. Städte sind nicht mehr von Mauern und Befestigungsanlagen bestimmt, sondern von einer Logik der Produktion von Raum und intelligenten Systemen für die Organisation dieses Raums.“●

Im Gegensatz zu Hans Beobachtungen schlussfolgere ich, dass Macht nicht wirkungslos wird, sondern sich durch die Automatisierung der Kontrolle aus der Öffentlichkeit zurückziehen kann. Raum teilt sich in zwei Ebenen, die in einer Wechselwirkung zueinanderstehen. Die Öffentlichkeit, also die Ebene der totalen Transparenz, wird durch einen den infrastrukturellen Raum ermöglicht, der sich der Öffentlichkeit entzieht. Folglich ist die Untersuchung dieser intransparenten Ebene von fundamentaler Relevanz, um die Mechanismen der Kontrolle zurückzuverfolgen. Im Folgenden werde ich die Analyse des Infrastrukturnraums nicht wie suggeriert auf den städtischen Raum beziehen, sondern einen Fokus auf die Infrastrukturen legen, welche die informationstechnologische Kontrolle etablieren.

- Becker, Konrad

Zwang und Verführung in der Kontrollgesellschaft—Selbstvermessung und Wunscherfüllung im digitalen Datenraum, S.2–3

gasförmig

„Gase haben den niedrigsten Ordnungsgrad, sie sind, makroskopisch betrachtet, von isotroper räumlicher Struktur und verfügen über keine Fernordnung, so daß sie jedes verfügbare Volumen ausfüllen und beliebige Formen annehmen können. Die Nahordnung ist gleichfalls sehr schwach ausgeprägt; die Atome bzw. Moleküle eines verdünnten Gases bewegen sich dementsprechend nahezu frei nach statistischen Gesetzmäßigkeiten durcheinander.“●

- *Lexikon der Physik—Aggregatzustand*, online.

Dieses Kapitel stellt einen Ausblick und eine Zwischenschlussfolgerung dar. Das Ausmaß der bisherigen Auseinandersetzung mit der Transformation des Raums der Kontrolle bis heute, verwehrt es mir leider aktuell relevant werdende Prozesse im Rahmen dieser Arbeit intensiv in den Blick zu nehmen. Jedoch möchte ich einen groben Ausblick auf eine mögliche Fortführung der Thematik geben.

Die sogenannte „Cloud“ ist allgemein als sehr abstraktes Phänomen einer scheinbar im Nirgendwo stattfindenden Datenspeicherung bekannt. Der Name erweckt den Eindruck einer unkomplizierten Leichtigkeit und Friedlichkeit. Gleichzeitig verbirgt er die Hauptkontrollmechanismen unseres heutigen Zeitalters, die von Deleuze bereits erahnt wurden, sich jedoch drastischer und in eine etwas andere Richtung entwickeln sollten. Die Verschiebung der Kontrollmechanismen in die Tiefen der metaphorischen Cloud stellt (bis jetzt) den Höhepunkt der informationstechnologischen Überwachung dar. Durch das Bild der Cloud scheint sich der Raum der Kontrolle nicht nur verflüssigt, sondern vollkommen verflüchtigt zu haben. Dass dem nicht der Fall ist, werde ich im Folgenden zeigen. Dabei steht die Untersuchung des Infrastrukturrums, dessen Verschattung durch die Cloud noch weiter vorangetrieben wurde, im Fokus.

Es ist nicht weit hergeholt, wenn ich annehme, dass das Internet ● den meisten Menschen bereits vor dem Auftauchen der Cloud als ein abstraktes von jeglicher Materialität gelöstes und vor allen Dingen nicht räumliches Phänomen erscheint—eine Metapher für ein nicht nachvollziehbares komplexes Netz aus unendlich vielen Verbindungen. Der Historiker George Dyson konstatiert, dass die Auffassung des Digitalen als Metapher und aus der Perspektive der bloßen Praktikabilität fehlgeleitet ist. ●

„People treat the digital universe as some sort of metaphor, just a cute word for all these products. The universe of Apple, the universe of Google, the universe of Facebook, that these collectively constitute the digital universe, and we can only see it in human terms [...] We're asleep at the switch because it's not a metaphor. In 1945 we actually did create a new universe. This is a universe of numbers with a life of their own, that we only see in terms of what those numbers can do for us. ... If you cross the mirror in the other direction, there really is a universe of self-reproducing digital code. When I last checked, it was growing by five trillion bits per second. And that's not just a metaphor for something else. It actually is. It's a physical reality.“ ●

Er stellt zudem heraus, dass das Digitale eine vom Menschen unabhängige Handlungsfähigkeit besitzt und aktiv Realität erzeugt. Die Auseinandersetzung mit dieser sehr spannenden Perspektive muss ich leider im Rahmen dieser Arbeit vernachlässigen. Ich widme ich mich dem Digitalen im Folgenden also aus einem humanzentrierten Blickwinkel. Wichtig hier ist jedoch die Feststellung des Einflusses digitaler Phänomene auf die Wirklichkeit und damit des Einflusses auf die Konstitution von Raum. Dies stellt sich offensichtlich bereits bei Deleuze heraus. Die Informationstechnologien, die er beschreibt, produzieren automatisch eine Realität der Kontrolle. Auch wenn sich seine Aussagen nicht ausschließlich auf den digitalen Raum beziehen, so prognostiziert er durchaus die heute präsenten, vor allen Dingen durch das Internet möglich gewordenen, Formen der Kontrolle.

Das weitverbreitete metaphorische Verständnis des Internets resultiert daraus, dass die materiellen Strukturen, die jegliche Informationstechnologie ermöglichen, sich der Wahrnehmung der Einzelnen, entzogen haben. Es ist zwar bekannt, dass Daten nicht ausschließlich kabellos übertragen werden, jedoch gerät dies durch das fortschreitende Verschwinden der physischen Infrastruktur aus der Öffentlichkeit zunehmend in Vergessenheit.

„[...] beneath the ‚formless cyberspace‘ rests an ‚ugly physical transport infrastructure: copper wires, fiberoptic cables, and the specialized routers and switches that direct information from place to place.“ ●

Hinzu kommt, dass das in Internet in seinen Anfängen in gewisser Weise als ein anarchischer Raum der Freiheit, losgelöst von jeglicher Autorität, und vor allen Dingen als ein Raum der Anonymität aufgefasst wurde. Aktivisten und Hacker nutzen den Cyber-Space als eine sich der staatlichen Kontrolle entziehende Plattform der Gegenbewegung. Aus dieser Perspektive wurde das Internet ebenfalls als von der Materie und somit von der Macht losgelöster Raum betrachtet. ● Diese Ansicht erweist sich mittlerweile als besonders haltlos, denn das Internet ist schon seit Langem kein Raum der Freiheit mehr, sondern wurde von der Cloud erobert.

- „Internet“ bezeichnet eigentlich die materielle Basisstruktur, durch die das „World Wide Web“, also die Verlinkung von Informationen erst möglich wird. Häufig werden die beiden Begriffe in eher zufälliger Manier, unabhängig von der tatsächlichen Bezeichnung benutzt. Ich werde der Einfachheit halber, den Begriff des Internets, als Sammelbegriff benutzen. Die materiellen Strukturen, also das eigentliche Internet, bezeichne ich als Infrastruktur.

- Vgl. Angerer, Marie-Luise *Affektökologie—intensive Milieus und zufällige Begegnungen*, S.25
- Dyson, George *A Universe of Self-Replicating Code*, online
- Goldsmith, Jack & Wu, Tim *Who controls the internet?—Illusions of a Borderless World*, online
- Vgl. Metahaven *Captives of the Cloud Part II*, S.3–4

„Today the cloud is the central metaphor of the internet: a global system of great power and energy that nevertheless retains the aura of something noumenal and numinous, something almost impossible to grasp.“●

Der Künstler und Autor James Bridle entblößt die Cloud als eine Metapher, welche ihre immense Wirkung und die Struktur die sie konstituiert verschleiert. Er beschreibt, dass sich das Prinzip der Cloud als eine Vereinfachung komplexer Systeme etablierte, egal ob Machtsysteme, Datenaustausch oder Computer Netzwerke. Dabei stellt sie einen zentralisierten Anlaufpunkt dieser Systeme dar. Das Konzept der Cloud, welches vor allem von den führenden Kommunikationsfirmen wie beispielsweise Google, Facebook, Twitter vorangetrieben wird, ist eine Art Verkaufsslogan für deren Services, eine Verkörperung, oder eher Anti-Verkörperung, der Praktikabilität des Internets und letztendlich der Datenfreigabe.●

Das Designforschungskollektiv Metahaven, gegründet von Vinca Kruk und Daniel van der Velden, stellt dar, dass die Cloud, möglich gemacht durch die weltweite Vernetzung in Form des Internets in einem starken Kontrast zu dessen ursprünglichen Implikationen steht und dieses vollständig ersetzt hat.

„[...] it is no exaggeration to proclaim an exodus from the internet to the cloud. The internet’s dispersed architecture gives way to the cloud’s central model of data storage and management, handled and owned by a handful of corporations. [...] In the cloud, such ,digital convergence‘ goes even further: data becomes more efficiently harvested, analyzed, validated, monetized, looked into, and controlled than in the internet; [...]“●

Der dezentralisierte Infrastrukturmaum ermöglicht also eine neue Form der Zentralisierung: Die Zentralisierung der personenbezogenen Daten. Jedoch geht diese nicht vom Staat aus, sondern vorerst von den Unternehmen, die diese Infrastruktur bespielen und ausnutzen, die „content manager“, wie Keller Easterling sie nennt. Lässt sich also doch von einer panoptischen Raumkonstitution sprechen, dessen Akteure und Größenordnung sich lediglich verschoben hat? Diese Frage möchte ich an dieser Stelle lediglich als Ausblick stehen lassen.

● Bridle, James
New dark age—technology, knowledge and the end of the future, S.7

● Vgl. Bridle, James
New dark age—technology, knowledge and the end of the future, S.6–7

● Metahaven
Captives of the Cloud Part I, S.3

● Bratton, Benjamin
The Black Stack, S.2

Es deutet sich also an, dass sich durch das Prinzip der Cloud erneut zentralisierte Machtstrukturen herausbilden. Dadurch, dass diese Zentralisierung über eine dezentrale Infrastruktur von global vernetzten Unternehmen mit unterschiedlichen Standorten etabliert wird, finden diese unabhängig von nationalen Grenzen und teilweise von den rechtlichen Zuständigkeitsbereichen souveräner Staaten statt.

„We see how global Cloud computing platforms can delaminate normative Westphalian political geography and introduce another, asymptotic sovereign layer on top of the State’s territories. This is seen perhaps most directly in the ongoing Sino-Google conflicts, that began in 2008. As States become Cloud-based entities, conversely Cloud platforms take on some of the most essential technologies of governance, like legal identity, currency, cartography, and platform allegiance.“●

Aufgrund der dezentralen Strukturen der Datenspeicherung und der gleichzeitigen Zentralisierung verschiebt sich die rechtliche Zuständigkeit. Metahaven nennt dafür das Beispiel global verteilter Server-Farmen, die Daten von den bekanntesten informationstechnologischen Unternehmen speichern, die ihren Sitz bekanntlich hauptsächlich in den USA haben.● Dadurch verschiebt sich der Raum der Kontrolle und die Macht.

● Bratton, Benjamin
The Black Stack, S.2

● Metahaven
Captives of the Cloud Part I, S.7

Ein abrupter und holpriger Schluss gasförmig

Die zuvor angerissenen Thematiken spielen in der weiteren Untersuchung des Raums der Kontrolle eine wichtige Rolle. Die aus den Arbeiten von Michel Foucault, Gilles Deleuze und Byung-Chul Han hergeleiteten Verhältnisse des Raums der Kontrollgesellschaft, zeigen auf, dass sich eine Transformation von einem zentralperspektivischen in einen dezentralen a-perspektivischen Raum vollzogen hat. Jedoch scheinen sich seitdem neue Machtverhältnisse etabliert zu haben. Das Prinzip der Cloud und die sich damit verschiebenden Machtverhältnisse deuten eine Gleichzeitigkeit und Überlagerung von Dezentralisierung und Zentralisierung an. Es wäre also spannend diese Aspekte mit Löws relationalem Raumbegriff und Keller Easterlings Infrastruktur Begriff in Bezug zu setzen, um diese neuen Verhältnisse raumtheoretisch analysieren zu können. Ein aufwendiges Unterfangen, welches den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde—Ein weiterer Ausblick für künftige Auseinandersetzungen.

Quellen

46

Angerer, Marie-Luise

- *Affektökologie—intensive Milieus und zufällige Begegnungen* (2017)
Meson Press, Lüneburg

Bauman, Zygmunt & Lyon, David

- *Liquid surveillance—a conversation* (2013)
Polity Press, Cambridge (UK), Malden (MA)

Becker, Konrad

- *Zwang und Verführung in der Kontrollgesellschaft—Selbstvermessung und Wunscherfüllung im digitalen Datenraum*
in: Medienimpulse, Jg. 52, Nr. 4 (2014)

Bratton, Benjamin H.

- *18 Lessons of Quarantine Urbanism* (03.04.2020)
in: Strelka Magazin, online
Letzter Zugriff: 25.05.2020
strelkamag.com/en/article/18-lessons-from-quarantine-urbanism
- *The Black Stack*
in: e-flux journal #53 (03.2014), online
Letzter Zugriff: 30.06.2020
e-flux.com/journal/53/59883/the-black-stack/

Bridle, James

- *New dark age—technology, knowledge and the end of the future* (2018)
Verso, London, New York

Conrads, Martin

- *Was ist die Kontrollgesellschaft?* (2008)
in: fluter, online
letzter Zugriff: 30.06.2020
fluter.de/was-ist-die-kontrollgesellschaft

Deleuze, Gilles

- *Unterhandlungen 1972–1990* (1993)
Suhrkamp, Frankfurt am Main

Easterling, Keller

- *Extrastatecraft—the power of infrastructure space* (2016)
Verso, London, New York

Foucault, Michel

- *Überwachen und Strafen—Die Geburt des Gefängnisses* (1994)
Suhrkamp, Frankfurt am Main

Han, Byung-Chul

- *Transparenzgesellschaft* (2017)
Matthes & Seitz, Berlin

Kajetzke, Laura & Schroer, Markus

- *Die Praxis des Verräumlichens—Eine soziologische Perspektive* (2015)
In: Europa Regional, online
Letzter Zugriff: 30.06.2020
ssoar.info/ssoar/handle/document/42979

Löw, Martina

- *Raumsoziologie* (2001)
Suhrkamp, Frankfurt am Main

Metahaven

- *Captives of the Cloud Part I*
in: e-flux journal #37 (09.2012), online
Letzter Zugriff: 30.06.2020
e-flux.com/journal/37/61232/captives-of-the-cloud-part-i/
- *Captives of the Cloud Part II*
in: e-flux journal #38 (10.2012), online
Letzter Zugriff: 30.06.2020
e-flux.com/journal/38/61219/captives-of-the-cloud-part-ii/

Unbekannt

- *Lexikon der Physik—Aggregatzustand*
Spektrum, online
Letzter Zugriff: 30.06.2020
spektrum.de/lexikon/physik/aggregatzustand/263

Wagenknecht, Sahra

- Twitterpost (24.06.2020)
Twitter, online
Letzter Zugriff: 27.06.2020
twitter.com/SWagenknecht/status/1275722417466486785

Köln International School of Design
Fakultät für Kulturwissenschaften
TH Köln

Betreuung
Prof. Dr. Carolin Höfler
Designtheorie und -forschung

Lektorat und mentale Unterstützung
Jana Budszus

Schrift
Mediaan
Dávid Molnár



Bachelor Proposal 1

Tonda Budszus